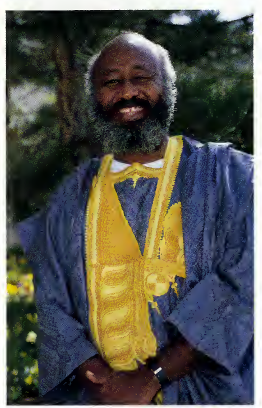
DER STERN

119. JAHRGANG NUMMER 8 KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE AUGUST 1993

DER STERN

AUGUST 1993



Umschlagbild:
Modibo Diarra wurde als erster in seiner Heimat Mali in Westafrika Mitglied der Kirche. Siehe „Nach meiner Prüfung kamen die Segnungen", Seite 8.
Foto von Craig Dimond.

MAGAZIN

FÜR JUNGE LEUTE

RUBRIKEN

FÜR KINDER

DER STERN
August 1993 119. Jahrgang Nummer 8

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Verantwortlich für Übersetzung und Lokalteil:
Jürgen Stahl, Industriestraße 21,
D-61381 Friedrichsdorf, Telefon: 0 61 72/71 03 47

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage,
Industriestraße 21, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: 0 61 72/71 03 34

Die internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und in der Tongasprache; zweimonatlich wird sie auf indonesisch, tahitisch und thailändisch veröffentlicht, vierteljährlich auf isländisch, russisch, tschechisch und ungarisch.

DER STERN (ISBN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, Utah 84150. Second-class postage paid at Salt Lake City, Utah. Subscription price USD 10.00 a year. USD 1.00 per single copy. Thirty days notice required for change of address. When ordering a change, include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both the old address and the new are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Church Magazines, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, United States of America. Subscription information telephone number 801-240-2947.

POSTMASTER: Send address changes to DER STERN at 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, United States of America.

Jahresabonnement:
DEM 30,00; ATS 186,00; CHF 26,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Frankfurter Sparkasse, Konto-Nr. 88 666, BLZ 500 501 02
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank, Konto-Nr. 004-52602
CH Citibank, N. A. Zürich, Konto-Nr. 0/110/501/005
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden
Erscheint zwölfmal im Jahr

Beilagenhinweis:
Dieser Ausgabe liegt der „KINDERSTERN August 1993" bei.

93988 150
German

LESERBRIEFE

DIE BESTE ZEITSCHRIFT

Wenn man mich fragen würde, welches für mich die beste Zeitschrift der Welt ist, dann wäre das zweifellos der *Liahona* (spanisch). Er berichtet von Menschen, die auch im Unglück nicht aufgegeben haben, und ich finde darin viele Beispiele für Treue, Geduld und Liebe. Vor allem mag ich die Artikel über Gebiete, wo die Kirche noch ganz am Anfang steht.

Christian Ramírez
Zweig Batey, Distrikt Barahona
Dominikanische Republik

VON GROSSEM INTERESSE

Ich kannte den *Liahona* (spanisch) schon lange, bevor ich Mitglied der Kirche war. Meine Schwester war Mitglied und brachte die Zeitschrift immer mit nach Hause. Die Artikel und Leserbriefe darin weckten in mir ein großes Interesse an der Kirche und ihrer Mission, und ich wollte mehr darüber wissen. Ich fing an, mich mit den Vollzeitmissionaren zu treffen, und dann ließen mein Vater und ich uns taufen. Heute bekomme ich meine Lieblingszeitschrift selbst, und lasse auch meine Freunde außerhalb der Kirche sie lesen.

Patricio O. Lobos
Gemeinde Corvi, Pfahl Quillota
Chile

GEISTIGER FORTSCHRITT

Ich bin jetzt seit über zwei Jahren Mitglied der Kirche und bin dankbar dafür, wie der *Liahona* (spanisch) mir hilft.

Ich habe wirklich ein gutes Gefühl, wenn ich die Artikel in der Zeitschrift lese. Ich bin immer sehr dankbar für die Botschaft von der Ersten Präsidentschaft. Ich weiß, daß ihre Worte inspiriert sind. Ich lese auch gern zusammen mit meinen Kindern den *Kinderstern*.

Ich bin nicht die einzige, die das Gefühl hat, daß die Zeitschrift mir bei meinem geistigen Fortschritt hilft. Ich habe schon viele andere das gleiche sagen hören.

Juny Aracely Rivera
Zweig Santa Barbara, Distrikt La Entrada
Honduras

IN EIGENER SACHE

Wie Sie den obigen Leserbriefen entnehmen können, kommen die meisten Briefe, die wir erhalten, von den Lesern des Liahona (spanisch). Wir sind dankbar für ihr Interesse und hören gern von ihnen.

Aber wir würden uns auch freuen, wenn die Leser aus den zweiundzwanzig anderen Sprachgebieten in Europa und Asien und im Südpazifik uns schreiben würden. Die Zeitschrift der Kirche ist in allen diesen Sprachen fast gleichen Inhalts – Artikel, Illustrationen und Fotos. Das bedeutet, daß Sie, bis auf den Lokalteil, die gleichen Artikel lesen wie die Mitglieder in aller Welt.

Wir möchten gern wissen, was unsere Leser in aller Welt von der Zeitschrift der Kirche halten. Ihre Kommentare helfen uns bei den Überlegungen, welche Artikel wir veröffentlichen sollen.

Sie können uns auch Anregungen zu Evangeliumsthemen schicken, über die Sie in Ihrer Zeitschrift gern etwas lesen würden – Themen, die für die Heiligen in aller Welt von Interesse sind. Es gibt ja vielleicht auch Themen, über die Sie etwas schreiben möchten, und Erfahrungen, von denen Sie berichten möchten.

Schicken Sie Ihre Kommentare oder Anregungen zu Artikeln bitte an: International Magazines, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, USA. Geben Sie bitte Ihren vollständigen Namen, Ihre Adresse, Ihre Gemeinde bzw. Ihren Zweig und Ihren Pfahl bzw. Distrikt an. Sie können in Ihrer Muttersprache schreiben, mit der Maschine oder deutlich mit der Hand; die Übersetzung ist kein Problem.



BOTSCHAFT VON DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT

Eine Stimme der Warnung

Präsident Ezra Taft Benson

Vor fast 162 Jahren, als die Ältesten der Kirche zur Konferenz versammelt waren, um zu beschließen, ob die Offenbarungen veröffentlicht werden sollten, gab der Herr der Kirche eine Offenbarung, die er als sein „Geleitwort" zu seinem Buch der Offenbarungen bezeichnete. Diese Offenbarung, Abschnitt 1 des Buches Lehre und Bündnisse, stimmt den Leser auf das Buch ein, so wie ein Geleitwort es auch soll, nämlich mit einer Erklärung darüber, warum der Verfasser die in diesem Buch enthaltenen Offenbarungen gegeben hat. Der Verfasser des Buches Lehre und Bündnisse ist der Herr Jesus Christus, der durch den Propheten Joseph Smith gesprochen hat. Das Buch Lehre und Bündnisse nimmt unter den heiligen Schriften der Kirche eine einzigartige Stellung ein, und zwar nicht nur wegen seines Verfassers, sondern auch deswegen, weil es eine heilige Schrift aus unserer Zeit ist.

Das Buch Lehre und Bündnisse ist wahr, denn es stammt letztlich von Jesus Christus, und die darin enthaltene Botschaft richtet sich an alle Menschen.

Die Einleitung zum Vorwort fordert alle Menschen, vor allem die Mitglieder der Kirche, dazu auf, den Offenbarungen Beachtung zu schenken, denn die „Stimme der Warnung" richtet sich an alle Menschen (siehe LuB 1:4).

AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE DER ZWEIFELNDE THOMAS, VON CARL HEINRICH BLOCH

Der Engel Moroni hatte dem Propheten mehrere biblische Prophezeiungen zitiert, aus denen hervorging, daß in den Letzten Tagen bestimmte Strafgerichte über die Erde kommen sollten. Er hatte dazu gesagt, diese Prophezeiungen hätten sich noch nicht erfüllt, sollten aber bald in Erfüllung gehen. Hier heißt es nun:

„Horche auf, o du Volk meiner Kirche, spricht die Stimme dessen, der in der Höhe oben wohnt und dessen Augen auf allen Menschen sind; ja, wahrlich, ich sage: Horcht auf, ihr Völker von fern her, und die ihr auf den Inseln des Meeres seid, hört mitsammen zu!

Denn wahrlich, die Stimme des Herrn ergeht an alle Menschen, und es gibt keinen, der ihr entrinnt; und es gibt kein Auge, das nicht sehen wird, auch kein Ohr, das nicht hören wird, und auch kein Herz, das nicht durchdrungen werden wird.

Und die Widersetzlichen werden von viel Leid durchbohrt werden, denn ihre Übeltaten werden von den Hausdächern geredet und ihre geheimen Taten offenbart werden.

Und die Stimme der Warnung wird an alles Volk ergehen, nämlich durch den Mund meiner Jünger, die ich mir in diesen letzten Tagen erwählt habe.

Und sie werden hingehen, und keiner wird sie aufhalten, denn ich, der Herr, habe es ihnen geboten.

Siehe, das ist meine Vollmacht und die Vollmacht meiner Knechte, ja, mein Geleitwort für das Buch meiner Gebote, die ich ihnen gegeben habe, daß sie sie für euch, o Bewohner der Erde, veröffentlichen sollen.

Darum fürchte dich und zittere, o du Volk, denn was ich, der Herr, darin verfügt habe, wird sich erfüllen." (Vers 1–7.)

In den nächsten drei Versen erinnert der Herr alle Menschen an die Macht, die er seinen Knechten verleiht, die die Botschaft dieser Evangeliumszeit verbreiten:

„Und wahrlich, ich sage euch: Denen, die hingehen und den Bewohnern der Erde diese Nachricht bringen, ist die Macht gegeben, die Ungläubigen und Widersetzlichen sowohl auf Erden als auch im Himmel zu siegeln,

ja wahrlich, sie für den Tag zu versiegeln, da der Grimm Gottes über die Schlechten ohne Maß ausgegossen werden wird –

für den Tag, da der Herr kommen wird, um jedem Menschen gemäß seinen Werken zu vergelten und jedem Menschen mit dem Maß zuzumessen, womit dieser seinen Mitmenschen zugemessen hat." (Vers 8–10.)

In den darauffolgenden Versen nennt der Herr die Gründe dafür, daß er dieser Generation seine Botschaft zukommen läßt:

„Darum ergeht die Stimme des Herrn an die Enden der Erde, damit alle, die hören wollen, hören mögen:

Macht euch bereit, macht euch bereit für das, was kommen wird, denn der Herr ist nahe,

und der Zorn des Herrn ist entflammt, und berauscht hat sich sein Schwert im Himmel und wird auf die Bewohner der Erde fallen.

Und der Arm des Herrn wird sich offenbaren; und der Tag kommt, da diejenigen, die die Stimme des Herrn nicht vernehmen wollen, auch nicht die Stimme seiner Knechte, und die auch den Worten der Propheten und Apostel keine Beachtung schenken, aus dem Volk ausgetilgt werden sollen;

denn sie sind von meinen Verordnungen abgewichen und haben meinen immerwährenden Bund gebrochen;

sie suchen nicht den Herrn, um seine Rechtschaffenheit aufzurichten, sondern jedermann wandelt seine eigenen Wege und nach dem Abbild seines eigenen Gottes, und dessen Abbild gleicht der Welt, und sein Wesen ist das eines Götzen, der alt wird und der in Babylon zugrunde gehen wird, ja, im großen Babylon, das fallen wird." (Vers 11–16.)

Dann offenbart der Herr, warum Joseph Smith dazu berufen wurde, das Evangelium wiederherzustellen. Außerdem deutet er an, inwiefern diese Berufung allen Menschen zum Segen gereicht:

„Darum habe ich, der Herr, der das Unheil kennt, das über die Bewohner der Erde kommen wird, meinen Knecht Joseph Smith jun. angerufen und aus dem Himmel zu ihm gesprochen und ihm Gebote gegeben,

und auch anderen habe ich das Gebot gegeben, dies der Welt zu verkündigen; und dies alles, damit sich das, was die Propheten geschrieben haben, erfülle –

das Schwache der Welt werde hervorkommen und die Mächtigen und Starken niederbeugen, auf daß der Mensch seinen Mitmenschen nicht rate und auch nicht auf den Arm des Fleisches vertraue –


JOSEPH SMITHS ERSTE VISION, GEMÄLDE VON GREG K. OLSEN

„Darum habe ich, der Herr, der das Unheil kennt, das über die Bewohner der Erde kommen wird, meinen Knecht Joseph Smith jun. angerufen und aus dem Himmel zu ihm gesprochen und ihm Gebote gegeben." (LuB 1:17.)

ja, auf daß jedermann im Namen Gottes des Herrn, ja, des Erretters der Welt, sprechen könne;

damit auch der Glaube auf Erden zunehme;

damit mein immerwährender Bund aufgerichtet werde;

damit den Enden der Welt und vor Königen und Herrschern die Fülle meines Evangeliums durch die schwachen und einfachen Menschen verkündigt werde." (Vers 17–23.)

Die Kirche bestand erst etwas über ein Jahr, und es waren schon viele dadurch gesegnet worden, daß sie das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi angenommen hatten. In den nächsten Versen geht der Herr darauf ein, inwiefern sich das Leben der Menschen durch die Offenbarungen geändert hatte, was ja auch heute mit den Lesern des Buches Lehre und Bündnisse geschehen kann:

„Siehe, ich bin Gott und habe es gesagt; diese Gebote sind von mir, und sie sind meinen Knechten in ihrer Schwachheit, nach der Weise ihrer Sprache gegeben worden, damit sie Verständnis erlangen können

und, insofern sie gefehlt haben, es kundgetan werden könne

und, insofern sie nach Weisheit getrachtet haben, sie unterwiesen werden können

und, insofern sie gesündigt haben, sie gezüchtigt werden können, so daß sie umkehren können

und, insofern sie demütig waren, sie stark gemacht und aus der Höhe gesegnet werden und von Zeit zu Zeit Erkenntnis empfangen können." (Vers 24–28.)

In den beiden nächsten Versen erwähnt der Herr, daß er seinen Knechten die Macht verliehen hat, das Buch Mormon hervorzubringen, Offenbarung zu empfangen und „die einzige wahre und lebendige Kirche auf dem ganzen Erdboden" hervorzubringen:

„und damit mein Knecht Joseph Smith jun., nachdem er die Aufzeichnungen der Nephiten empfangen habe, mittels der Gnade Gottes die Macht habe, das Buch Mormon durch die Macht Gottes zu übersetzen,

und damit auch diejenigen, denen diese Gebote gegeben worden sind, die Macht haben, für diese Kirche den Grund zu legen und sie aus der Dunkelheit, aus dem Finstern, hervorzubringen – die einzige wahre und lebendige Kirche auf dem ganzen Erdboden; und ich, der Herr, habe Wohlgefallen an ihr, wobei ich von der Kirche insgesamt spreche, nicht von den einzelnen Mitgliedern." (Vers 29,30.)

Der Herr Jesus Christus warnt die Mitglieder seiner Kir-

che: wenn sie von ihren Sünden nicht umkehren, kann das dazu führen, daß sie den Geist verlieren.

„Denn ich, der Herr, kann nicht mit der geringsten Billigung auf Sünde blicken;

doch wer umkehrt und nach den Geboten des Herrn tut, dem wird vergeben werden,

und wer nicht umkehrt, dem wird sogar das Licht genommen werden, das er empfangen hat; denn mein Geist wird sich nicht immer mit dem Menschen abmühen, spricht der Herr der Heerscharen." (Vers 31–33.)

Nun lesen wir, daß der Friede von der Erde genommen wird und daß der Satan regieren wird. Aber der Herr wird über seine Heiligen Gewalt haben:

„Und weiter, wahrlich, ich sage euch, o Bewohner der Erde: Ich, der Herr, bin willens, dieses allem Fleische kundzutun,

denn ich mache keinen Unterschied zwischen den Menschen und will, daß alle es wissen: der Tag kommt schnell; noch ist die Stunde nicht, aber sie ist nahe, da der Frieden von der Erde genommen werden und der Teufel Gewalt über sein eigenes Herrschaftsgebiet haben wird.

Und auch der Herr wird Gewalt über seine Heiligen haben und in ihrer Mitte regieren, und er wird zum Gericht herniederfahren auf ... die Welt." (Vers 34–36.)

Zum Abschluß bezeugt der Herr, daß die Offenbarungen wahr sind und daß die Prophezeiungen, die darin enthalten sind, sich erfüllen werden. Außerdem soll das, was er seinen dazu bestimmten Knechten gibt, seine Stimme sein, und der Geist bezeugt, daß die Offenbarungen und Gebote des Herrn wahr sind:

„Forscht in diesen Geboten, denn sie sind wahr und treu, und die Prophezeiungen und Verheißungen, die darin enthalten sind, werden sich alle erfüllen.

Was ich, der Herr, gesagt habe, das habe ich gesagt, und ich entschuldige mich nicht; mögen auch Himmel und Erde vergehen – mein Wort wird nicht vergehen, sondern wird sich gänzlich erfüllen, sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe.

Denn siehe doch, der Herr ist Gott, und der Geist gibt Zeugnis, und das Zeugnis ist wahr, und die Wahrheit bleibt für immer und immer. Amen." (Ver 37–39.)

Wenn ich Ihnen diese Wort des Herrn zur Lage der Welt in den Letzten Tagen mitteile, dann geht es mir um folgendes:

Wir als Kirche erheben heute durch unsere Missionare warnend die Stimme, und zwar an die Länder auf der ganzen Erde. Wir senden unsere Missionare aus, daß sie denen, die unsere Botschaft annehmen wollen, das Evangelium verkünden. Wir hoffen, daß jeder junge Mann, der zuhört, vorhat, ein Bote des Herrn zu sein.

Wir haben eine schwere Zeit vor uns. Der Herr hat vorhergesagt, daß Unheil über die Länder der Welt kommen wird – wegen ihres Ungehorsams und ihrer Mißachtung seiner Gebote und Offenbarungen. In seiner großen Liebe und Barmherzigkeit hat er den Propheten Joseph Smith und weitere Knechte erweckt, sein Evangelium zu verkünden, damit der Glaube zunimmt und damit er, der Herr, unter allen Menschen seinen immerwährenden Bund aufrichten kann.

Der immerwährende Bund ist sein Evangelium.

Einiges, was in dieser Offenbarung gesagt wird, stärkt jedes Mitglied der Kirche, das diese Verkündigungen beachtet. Denken Sie daran, es handelt um sich das Wort des Herrn an seine Kirche von heute.

Erstens: Die Mission des Propheten Joseph Smith unterstand Gottes Weisung.

Zweitens: Die Offenbarungen, die Joseph Smith empfing, sind Gebote, die vom Herrn selbst kommen.

Drittens: Diese Gebote wurden den Knechten Gottes „in ihrer Schwachheit" gegeben, „nach der Weise ihrer Sprache ..., damit sie Verständnis erlangen können" (Vers 24).

Viertens: Das Buch Mormon wurde mittels der Gnade Gottes und durch die Macht Gottes übersetzt.

Fünftens: Joseph Smith und seinen Nachfolgern wurde geboten, die einzige wahre und lebendige Kirche aufzubauen, nachdem sie sich lange in der Dunkelheit, im Finstern befunden hatte. Die wiederhergestellte Kirche ist inzwischen als große positive Kraft anerkannt.

Sechstens: Der Herr hat Wohlgefallen an der Kirche insgesamt, wenn auch nicht unbedingt an jedem einzelnen Mitglied. Er hat nur dann Wohlgefallen an uns, wenn wir seine Gebote befolgen.

Siebtens: Zwar ist der Friede von der Erde genommen worden und wird der Satan große Macht haben, aber der



ILLUSTRATION VON JUDITH MEHR

Brüder und Schwestern, ich bezeuge Ihnen, daß diese Kirche, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die Kirche des Herrn ist. Er hat Wohlgefallen an ihrem Fortschritt.

Ich bezeuge, daß er seinen Knechten nahe ist – er regiert wirklich in unserer Mitte, nämlich durch seine Knechte, die er dazu bestimmt hat. Ich bezeuge, daß seine Erste Präsidentschaft heute von ihm Weisung erhält.

Joseph Smith ist ein wahrer Prophet. Er hat für diese Kirche den Grund gelegt, und der Herr hat ihn gesegnet und geehrt.

Das Buch Lehre und Bündnisse ist wahr, denn es stammt letztlich von Jesus Christus, und seine Botschaft richtet sich an alle Menschen.

Möge Gott uns alle segnen, daß wir den Geboten des Herrn treu bleiben. □

Nach einer Ansprache, die Präsident Benson am 22. März 1986 beim ersten Spatenstich für ein Gemeindehaus in Hiram, Ohio, gehalten hat.

Der Tag, wo der Friede von der Erde genommen wird, kommt zwar rasch, aber „der Herr wird Gewalt über seine Heiligen haben und in ihrer Mitte regieren, und er wird zum Gericht herniederfahren auf . . . die Welt" (LuB 1:36).

Herr wird Gewalt über seine Heiligen haben und „in ihrer Mitte regieren".

Und zum Schluß: Alle Worte des Herrn werden in Erfüllung gehen, ob er sie selbst ausspricht oder ob er seine Knechte inspiriert, sie zu verkünden, und sie ihnen offenbart; und der Heilige Geist gibt allen Zeugnis, die danach trachten, zu erkennen, ob die Offenbarungen und Gebote wahr sind.

HILFEN FÜR DAS GESPRÄCH

1. Abschnitt 1 des Buches Lehre und Bündnisse ist das Geleitwort, das der Herr selbst diesem Buch mitgegeben hat. Darin werden alle Menschen aufgefordert, den Offenbarungen Beachtung zu schenken.
2. In seinem Geleitwort sagt der Herr das Unheil der Letzten Tage vorher und offenbart, warum Joseph Smith berufen wurde, das Evangelium wiederherzustellen.
3. Der Herr bezeugt, daß zwar der Friede von der Erde genommen und der Satan große Macht haben wird, daß der Herr aber über seine Heiligen Gewalt haben wird.
4. Der Herr hat an der Kirche insgesamt Wohlgefallen, nicht aber unbedingt an jedem einzelnen Mitglied. Er hat nur dann Wohlgefallen an uns, wenn wir seine Gebote befolgen.



Modibo Diarra, *gegenüberliegende Seite*, ist *oben* mit Mitgliedern seiner Familie vor ihrem Haus in Bamako zu sehen. Als dieses Foto aufgenommen wurde, diente sein ältester Sohn, Amadou, gerade in der Kanada-Mission Montreal.

NACH MEINER PRÜFUNG KAMEN DIE SEGNUNGEN

Modibo Diarra (nach dem, was er Chirley Roundy Arnold und Jeanine Tew erzählt hat)

Ich heiße Modibo Diarra. 1981 wurde mir die Ehre zuteil, als erster in meiner Heimat Mali durch die Taufe Mitglied der Kirche zu werden. Es ist kaum zu glauben, wie sehr sich mein Leben seitdem verändert hat und daß das alles nur deswegen geschehen ist, weil mein Hund krank war!

Mali liegt in Nordwestafrika. Das Klima ist heiß, trocken und staubig. Die Amtssprache ist zwar Französisch, aber viele Leute sprechen Bambara, eine Sprache der Einheimischen. Die meisten Bewohner sind Moslems. Unsere Hauptstadt Bamako ist eine mittelgroße Stadt am Niger. Hier lebt unsere Familie so, wie es in Mali üblich ist.

Unser Zuhause besteht aus vier quadratischen Wänden, die einen großen, offenen Hof umschließen. Kleine Zimmer gehen auf diesen Hof hinaus, wo die Familie im Schatten eines hohen Baumes zusammenkommt. An einer Wand sind Ställe für die Hühner und die Kaninchen angebracht, und eine Ziege läuft auf der Suche nach Futter frei umher.

Eines Tages wurde mein Hund krank, und ich dachte schon, es handele sich vielleicht um Tollwut. Ich war damals als Lehrer tätig, und einer meiner Schüler erzählte mir von Dr. Jerry Zaugg, einem amerikanischen Tierarzt, der in Mali arbeitete. Ich verabredete mit Dr. Zaugg, daß er zu einem Hausbesuch zu uns kommen sollte, und bat meine Frau, ihm Tee aufzugießen, wie es bei uns Sitte ist. Aber unser Gast lehnte den Tee ab. Er sagte, das verstoße gegen die Lehren seiner Kirche. Das interessierte mich, und ich stellte ihm viele Fragen.

Jener Besuch hat viel Gutes bewirkt. Zunächst erfuhr ich, daß mein Hund nicht an Tollwut erkrankt war. Aber noch



wichtiger war, daß Dr. Zaugg mich bat, ihm Französischunterricht zu erteilen. Ich erklärte mich dazu bereit, und nach jeder Französischstunde erzählte Dr. Zaugg mir dann von seiner Kirche, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Er lud mich zu den Versammlungen der Kirche ein, die in einem Privathaus stattfanden und an denen zwei amerikanische Familien teilnahmen. In den Versammlungen wurde Englisch gesprochen, das ich nicht so gut verstand, aber die Mitglieder der Kirche gaben mir Bücher auf französisch: das Buch Mormon, das Buch Lehre und Bündnisse und das Buch *Ein wunderbares Werk, ja ein Wunder.* Der Geist war wunderbar und stark, und im Laufe der Zeit bekehrte ich mich und ließ mich taufen.

Nach meiner Bekehrung wurde ich ein besserer Ehemann und Vater. Meine Frau und unsere Kinder konnten gar nicht fassen, wie sehr ich mich verändert hatte. Meine beiden ältesten Söhne, Amadou und Gausou, fingen an, Fragen über die Kirche zu stellen und das Buch Mormon zu lesen. Sie ließen sich 1984 taufen. Bald luden sie auch andere junge Leute ein, sich Filme von der Kirche anzusehen und die amerikanischen Mitglieder kennenzulernen, die in Mali lebten. Wir hatten keinen offiziellen Zweig, aber ich führte in einem grünen Heft, auf dessen Umschlag ich *Bericht* geschrieben hatte, über unsere Abendmahlsversammlungen Bericht.

Als Mitglied der Kirche bin ich reich gesegnet worden. Dann kam eine Zeit, in der mein Glaube schwer geprüft wurde. Im Februar 1988 verlor ich meine Stelle als Lehrer und mein führendes Amt in der Lehrergewerkschaft. Ich versuchte, einen neuen Arbeitsplatz zu finden, aber meine Pläne wurden ständig durchkreuzt. Ich war ein engagierter Lehrer gewesen. Wie sollte ich jetzt meine Frau und unsere sechs Kinder unterhalten? Und wie sollte ich die elf weiteren Verwandten, die aus wirtschaftlichen Gründen bei uns lebten, ernähren?

Alle strengten sich sehr an, um Geld zu verdienen. Meine Frau nahm Näharbeiten an, während Amadou und Gausou auf einer Drehbank Werkzeug anfertigten, das sie verkauften. Ihr jüngerer Bruder putzte Schuhe. Sogar meine Mutter eröffnete ein kleines Geschäft, in dem sie Gewürze verkaufte. Zum Schluß mußte ich unser Auto verkaufen, für das wir jahrelang gespart hatten. Ich flehte den Herrn an, er möge mir helfen, für meine Familie zu sorgen.

In dieser schweren Zeit kam ein Päckchen aus Salt Lake City an, das mir Mitarbeiter der Kirche geschickt hatten. Es enthielt eine vereinfachte Version der Veröffentlichung *Grundbegriffe des Evangeliums,* die ins Bambara übersetzt worden war. Ich wurde gebeten, die Übersetzung zu überprüfen und dann zwölf Kirchenlieder zu übersetzen. Sobald ich mit dieser Arbeit begann, wurde mir klar, wie wichtig sie war, und ich bemühte mich, so korrekt wie möglich zu lesen. Manchmal mußte ich sehr um das richtige Wort beziehungsweise den richtigen Ausdruck ringen. Dann wieder kam es mir auf erstaunliche Weise in den Sinn – so, als ob mir jemand diktierte. (Als ich mit den Übersetzungen fertig war, bat ich sie, das meiste Geld zu behalten, das mir ausgezahlt werden sollte. Ich betrachtete es als meinen Zehnten.) Ich betete weiterhin unablässig wegen unserer verzweifelten Lage.

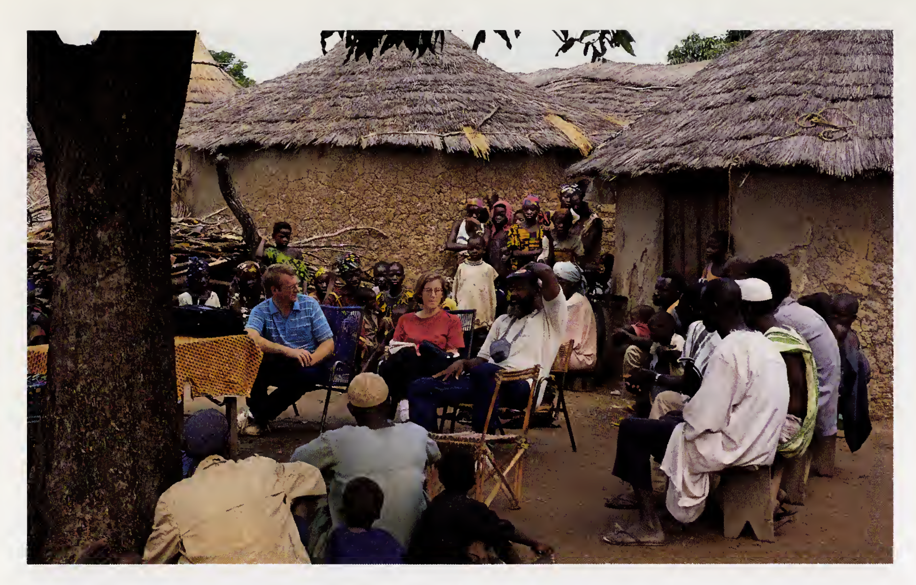
Nie hätte ich mir träumen lassen, was dann als nächstes geschah. Im Mai erhielt ich einen Brief von einem alten Freund, einem amerikanischen Arzt namens James Ferwarda. Ich hatte Dr. Ferwarda 1985 während seines Besuchs in Mali kennengelernt. Auf seine Bitte hin hatte ich ihn auf einer Reise durch mein Land begleitet. Jetzt schickte er mir zu meiner großen Überraschung ein Rückflugticket und lud mich ein, ihn zu Hause in den Vereinigten Staaten zu besuchen!

Sein Angebot erstaunte und überwältigte mich. Aber es schien mir unmöglich, meine Familie gerade jetzt in dieser schwierigen Zeit alleinzulassen. Die Mitglieder der Kirche drängten mich allerdings, die Einladung anzunehmen. Sie meinten, der Herr werde es mir vielleicht ermöglichen, in den Tempel zu gehen, während ich in den Vereinigten Staaten sei. Wie so viele Mitglieder hegte ich den Traum, „eines Tages" in den Tempel zu gehen.

Noch immer wie benommen fuhr ich dann, „ich wußte nicht im voraus, was ich tun sollte" (siehe 1 Nephi 4:6). Es war unglaublich, daß jemand, der um sein finanzielles Überleben kämpfen mußte, eine so teure Reise machen konnte. Als ich in den Vereinigten Staaten angekommen war, erfuhr Dr. Ferwarda von meinem innigen Verlangen, in den Tempel zu gehen, der über zweitausend Kilometer entfernt war. Er war zwar kein Mitglied der Kirche, aber er sagte mir: „Ich achte Ihre Meinung, und ich bezahle Ihnen auch das Ticket nach Salt Lake City."

Ich besuchte die Verwaltung der Kirche, sobald ich in Salt Lake City angekommen war. Den Tag werde ich niemals vergessen. Elder Alexander Morrison von den Siebzigern ordinierte mich zum Ältesten. Dann ging ich in den Tempel und empfing die Begabung. Jeder im Tempel war so freundlich. Die Schönheit und Ruhe dort beeindruckten mich zutiefst. Ich war auch von den jungen Missionaren beeindruckt, die ich zum ersten Mal sah. Jetzt wußte ich, daß ich mir wünschte, daß meine Söhne auch auf Mission gingen.

Am nächsten Tag besuchte ich das Büro einer humanitären Organisation, die in Mali mehrere landwirtschaft-



Bruder Diarra, der in der *Mitte* sitzt, kommt mit Dorfführern und Vertretern der humanitären Organisation zusammen, die landwirtschaftliche und pädagogische Projekte in Ouelessebougou, Mali, fördert.

liche und pädagogische Projekte fördert. In der Hoffnung, man könne meine Dienste gebrauchen, sprach ich bei mehreren Mitarbeitern vor, mußte aber ohne Arbeitsangebot nach Mali zurückkehren.

Der Glaube unserer Familie wurde noch weitere fünf Monate geprüft. In dieser Zeit war ich dankbar für die heiligen Handlungen des Tempels, die mich stärkten. Trotzdem hatte ich oft das Gefühl, als ertränke ich in einem tiefen Fluß. Täglich flehte ich den Herrn an, er möge uns aus unserer schwierigen wirtschaftlichen Lage befreien. Dann, im November, geschah das Wunder. Die humanitäre Organisation, bei der ich in Salt Lake City vorgesprochen hatte, schickte mir ein Telegramm und teilte mir mit, ich würde als der neue Einsatzleiter eingestellt. Ich wußte ohne jeden Zweifel, daß nur die Hand des Herrn mich aus dem Fluß gezogen hatte.

Meine Arbeit fordert mich sehr. Ich muß mit Regierungsvertretern, örtlichen Projektleitern und Dorfhäuptlingen verhandeln. Immer wenn ich etwas in Angriff nehme, was unmöglich aussieht, sagt irgend jemand: „Das schaffst du nie!" Aber ich weiß, daß der Herr mir durchaus helfen kann. Ich bete, und irgendwie klappt es dann. Ich bin immer noch nicht reich, aber meine Familie und die anderen, die auf mich angewiesen sind, haben genug zu essen. Und jetzt kann ich einmal im Jahr geschäftlich nach Utah reisen. Bei diesen Besuchen gehe ich in den Tempel, und manchmal kann ich auch die Generalkonferenz besuchen.

Es ist noch mehr Wunderbares geschehen. 1992 hat mein Sohn Amadou seine Mission im französischsprachigen Teil Kanadas beendet. Dort hat er mitgeholfen, viele Menschen zu belehren und zu taufen, darunter auch afrikanische Einwanderer und Moslems. Jetzt studieren er und Gausou in den Vereinigten Staaten. Auch Gausou möchte eines Tages eine Mission erfüllen. Ich bete, daß er das tut und daß auch meine übrigen Angehörigen sich der Kirche anschließen. Ich bete, daß alle meine Kinder gute Schüler und ehrliche Bürger sein mögen.

Ich freue mich auf den Tag, wo die Kirche in Mali organisiert wird. Zur Zeit bin ich das einzige Mitglied, das hier lebt. Ich stärke mich geistig, indem ich in jeder Lage bete und indem ich im Buch Mormon lese. Und ich habe immer noch ein abgenutztes grünes Heft mit der Aufschrift *Bericht* in Verwahrung. Aber im Herzen trage ich noch einen Bericht. Ich werde niemals vergessen, wie der Herr seinen Segen über mich ausgegossen hat. □





FOTO VON MELANIE SHUMWAY

Liebe, Lachen und geistig gesinnt sein

IN DER EHE

Barbara Workman

Um Ihre Ehe zu stärken, halten Sie sie am besten mit einer ausgewogenen Diät am Leben, die ihr Wachstum fördert.

Wir konnten Larry und seine Frau, sie waren jungverheiratet, nicht verstehen. Das Medizinstudium konnte ihnen doch nicht soviel Zeit lassen, daß sie so häufig Tennis spielten – und sie verreisten sogar hin und wieder. Wir waren ein paar Jahre älter und weiser und wußten, daß das Leben zu ernst ist, als daß man soviel Zeit wie diese beiden nur aus reiner Freude am Zusammensein miteinander verbringen kann. Aber jetzt sehen wir schon seit zwanzig Jahren zu, wie diese Ehe mit der gleichen Lebensfreude weiterbesteht, und wir sind gern mit ihnen zusammen, weil wir wissen, daß es dann immer so manches Lächeln und Lachen gibt.

Larry hat uns seine Philosophie schon bald nachdem wir ihn kennengelernt hatten, dargelegt: „Unsere Ehe ist eine Beziehung für die Ewigkeit. Wenn sie stark und glücklich ist, kann ich alle Herausforderungen auf mich nehmen, die das Leben mit sich bringt. Wenn sie es nicht ist, gibt es keinen noch so wunderbaren Job oder irgend etwas anderes, das den Verlust wieder wettmachen könnte. Unsere Ehe hat oberste Priorität, was meine Zeit, mein Geld und meine Energie betrifft."

Vor kurzem haben mein Mann, Dan, und ich über die verschiedenen Aspekte unserer Ehe nachgedacht. Wir haben uns daran erinnert, wie wir uns ineinander verliebt haben, wie wir geistig gewachsen sind und was uns in den achtunddreißig Jahren mit neun Kindern und sechsundzwanzig Umzügen zum Lachen und zum Weinen gebracht hat.

Wir wollen verliebt bleiben, wollen spüren, daß wir uns zueinander hingezogen fühlen, daß uns eine tiefe, herzliche Freundschaft verbindet. Wir wünschen uns noch mehr Lachen, Spaß und gemeinsame Erinnerungen.

Wir haben deutlicher erkannt, was wir uns in unserer Ehe am meisten wünschen – Liebe, Lachen und geistig gesinnt sein. Wir wollen verliebt bleiben, wollen spüren, daß wir uns zueinander hingezogen fühlen, daß uns eine tiefe, herzliche Freundschaft verbindet. Wir wünschen uns noch mehr Lachen, Spaß und gemeinsame Erinnerungen. Und wir wünschen uns geistige Nahrung: Beten und Studieren und Gespräche über das, was von ewigem Belang ist.

Letztlich hoffen wir darauf, die Erhöhung zu erlangen und zu erleben, daß unsere Kinder „in der Wahrheit leben" (3 Johannes 1:4).

In einer unruhigen Welt wie der unsrigen kann das eine schwierige Aufgabe sein. Aber wenn Dan und ich von den Turbulenzen um uns herum fast überwältigt werden, denke ich an das Gemälde mit dem Titel *Frieden*. Darauf ist ein kleiner Vogel abgebildet, der in seinem Nest sitzt, das er auf einen dünnen Zweig gebaut hat, der über den Niagarafällen hängt. Ich stelle mir unsere Ehe vor: voller Wärme und Glück und geisterfüllt, in einem Zuhause, das mich an den friedlichen Vogel in seinem Nest erinnert. Dan und ich haben die Erfahrung gemacht, daß unser Zuhause unseren Träumen nahekommen kann, wenn wir Liebe, Lachen und die geistige Gesinnung nutzen, um eine celestiale Ehe zu schaffen.

LIEBE

Das Herz unserer Ehe ist unsere Liebe, die durch Rechtschaffenheit und Offenheit wächst und stärker wird.

Ein paar Tage vor unserer Hochzeit hat Dan gesagt: „Ich weiß vielleicht nicht immer, was richtig ist, aber ich verspreche, wenn ich es weiß, will ich mich daran halten." Früh am Morgen unseres Hochzeitstages hat er dann einen Brief geschrieben und an unsere Wohnung geschickt. Darin stand unter anderem: „Ich habe gerade mit dem himmlischen Vater gesprochen und ihm dies versprochen – ich will mich bemühen, Dir niemals ein unfreundliches oder hartes Wort zu sagen. Ich will mich bemühen; irgendwann werde ich es schaffen. Bitte hab Geduld mit mir und sporn mich immer wieder an."

Ich mochte sein lockiges Haar und die Art, wie er den Baseballschläger schwang, aber seine Rechtschaffenheit und Güte ließen meine Liebe zu ihm wachsen.

Unsere Liebe wächst weiter, und ich mache die Erfahrung, wie wichtig es für Dan ist, mich glücklich zu sehen. So sehr ich mir wünsche, attraktiver und eine perfekte Hausfrau zu sein – das ist nicht das, was für ihn am meisten zählt. Für ihn ist es wichtig, daß ich Hoffnung ausstrahle. Es gibt keine Beziehung in der Welt, in der Hoffnung und Optimismus wichtiger wären. Er muß wissen, daß ich mich über das freue, was er zu tun und zu sein bemüht ist, und daß ich damit zufrieden bin. Wenn ich bedenke, daß ich die Ewigkeit in Liebe verbringen darf, im Kreise meiner Familie, dann kann ich mich dafür auch anstrengen.

Wenn Dan mir sagt, daß er meine Anstrengungen mit den Kindern und im Haushalt schätzt, wünsche ich mir, es besser zu machen. Wenn ich ihn dafür bewundere, daß für ihn die Familie im Mittelpunkt steht, daß er so eifrig um unseren Lebensunterhalt bemüht ist und daß er ein so guter Mensch ist, dann strengt er sich noch mehr an. Wenn ich daran denke, meine Dankbarkeit für die Eigenschaften zum Ausdruck zu bringen, in die ich mich verliebt habe, wächst meine Liebe und wird in reichem Maße erwidert. Wenn ich mit schneidenden Bemerkungen und Kritik an seiner Würde kratze, bringe ich die Grundlage ins Wanken, auf der unser celestiales Zuhause stehen muß.

Ich habe auch die Erfahrung gemacht, daß zwischen einem flüchtigen Kuß auf die Wange und einer herzlichen Umarmung ein großer Unterschied besteht. Ich habe erfahren, wie wichtig es für uns beide ist, daß sich mein Mann, ehe er am Morgen geht, die Zeit für eine Umarmung nimmt. Sie hält den ganzen Tag vor oder zumindest so lange, bis er am Abend nach Hause kommt. Dann muß die Dosis wiederholt werden.

Die liebevollen Gefühle verringern nicht unbedingt die Unterschiede in der Persönlichkeit. Unser Freund Clair treibt gern Sport, vor allem Tennis. Seine Frau Linda näht und kocht gern. Aber trotzdem hat sie sich entschlossen, Tennisstunden zu nehmen. Niemand war stolzer als Clair, als er und sein Freund John eines Tages im Doppel von ihren Frauen geschlagen wurden. Inzwischen ist auch seine Wertschätzung für ihre Talente und Liebhabereien gestiegen.

Ich betrachte die Unterschiede in der Persönlichkeit als Möglichkeit für ein Ehepaar, ein Ganzes zu schaffen, das



weitgespannter und tiefgehender ist als die beiden Hälften für sich. Dan und ich gehen beispielsweise einen Entscheidungsprozeß von verschiedenen Seiten an. Ich will immer jeden Blickwinkel ausleuchten und quäle mich auch mit kleinen Belangen ab. Dan will betrachten, rasch analysieren (oft für sich allein), entscheiden und dann niemals mehr zurückblicken. Er hat mich gelehrt, daß beide Methoden ihre Verdienste haben. Durch unvoreingenommene Verständigung können wir gemeinsam entscheiden, welche Methode in der jeweiligen Situation am ehesten angebracht ist.

Wir können damit rechnen, daß der Anpassungsprozeß in der Ehe unser Leben lang dauert, während beide mit ihrer persönlichen Entwicklung und den Prüfungen der Sterb-



lichkeit zu kämpfen haben. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir einen Kern von gemeinsamen Glaubensvorstellungen haben und uns darauf konzentrieren müssen. Die Augenblicke, in denen wir sagen: „Ich liebe dich, weil ...", „Danke für ...", „Ich bin so stolz auf dich, weil ...", „Es tut mir leid, daß ...", zusammen mit einer herzlichen Umarmung können unsere Beziehung für die Ewigkeit nur bereichern, denn sie geben unserer Liebe, die ja das Herz unserer Ehe ist, neue Nahrung.

LACHEN

Lachen kann manchmal genausowenig mit Glücklichsein zu tun haben wie Lust mit Liebe. Wann immer wir

Da wir Söhne und Töchter celestialer Eltern sind, erfüllt es unseren Geist mit Freude, wenn wir wie celestiale Menschen leben. Eine Ehe, die auf celestialen Grundsätzen aufgebaut ist, verfügt über eine Kraft, die größer ist als unsere vereinten Kräfte

unseren Ehepartner zum Gegenstand eines Witzes machen oder ihn mit erniedrigendem Humor bedenken, beleidigen wir nicht nur ihn, sondern auch unseren Vater im Himmel. Solches Lachen ist niemals angebracht.

Aber gesunder Humor, der die Wogen des Lebens glättet, gehört zu einer glücklichen Familie. Man heiratet doch auch, weil man gern zusammen ist. Wie wunderbar ist es dann, wenn man einander auch nachher noch zum Lachen bringen kann. Dans Humor hat uns schon in allen möglichen Situationen Vergnügen bereitet und sich als Balsam für unsere Familie erwiesen. Ich saß einmal da und nähte etwas mit der Hand, da fiel mir die Nadel in den Teppich. Dan kniete sich hin, um sie zu suchen. Ich wollte ihm helfen, aber er meinte: „Nein, lieber nicht. Ich steche mich bestimmt gleich dran."

In jeder Ehe gibt es Vorfälle, die zu ganz persönlichen, fröhlichen Signalen füreinander werden. Ein Beispiel: vor vielen Jahren erzählte Dan mir von einer Idee, die ihm gekommen war. Wir haben beide vergessen, worum es sich handelte, aber ich muß sie abrupt abgelehnt haben, denn er dachte kurz nach und sagte dann: „Na ja, einen Augenblick lang habe ich schon gemeint, es wäre eine gute Idee." Wenn jetzt einer von uns beiden sich zurückgestoßen fühlt und sagt: „Na ja, einen Augenblick lang habe ich schon gemeint ...", dann lachen wir beide, und die Stimmung ist wieder klar und freundlich.

Es gibt manche Familienkrisen, die zur Lektion in Sachen Lachen werden können. Meine Tante und mein Onkel, die sich gern mit sich selbst und mit anderen einen Scherz erlauben, lebten auf einer Ranch ohne fließendes Wasser. An einem kalten, regnerischen Abend kam mein Onkel völlig durchnäßt ins Haus und sah seine Frau gemütlich am Kamin sitzen. Sie sagte: „Mein Schatz, du bist doch schon so naß und verfroren, kannst du wohl einen Eimer Wasser holen?" Er ging nach draußen und kam mit dem Wasser zurück, goß es über sie aus und sagte: „Jetzt bist du naß und verfroren. Könntest du wohl das Wasser holen?" Sie haben die Geschichte lachend weitererzählt, und der Vorfall wurde zum Familienwitz. Und jetzt, wenn wir wissen, daß wir den anderen eigentlich nicht um einen Gefallen bitten sollten, oder wenn uns klar ist, daß wir seine Gutmütigkeit ausnützen, leiten wir unsere Bitte so ein: „Du bist doch schon so naß und verfroren ...", und die Bitte wird normalerweise lächelnd erfüllt.

Ein Schlüssel, der uns die Tür zu wohltuendem Spaß aufschließt, ist der Glaube – Glaube an Gott, an einander und an die Zukunft – Glaube genug, um uns zu entspannen und den Tag, den wir gerade erleben, zu genießen. Mit Glauben können wir sogar unsere Prüfungen mit Humor betrachten.

GEISTIG GESINNT SEIN

Wenn wir uns in unserer Ehe und in unserer Familie den Geist des Herrn wünschen, müssen wir folgendes befolgen: „Kommt zu Christus, und werdet in ihm vollkommen, und verzichtet auf alles, was ungöttlich ist." (Moroni 10:32.) Wenn Christus es nicht sagen würde, dann wollen wir es auch nicht sagen – nicht einmal zu Hause. Wenn Christus Opfer gebracht hat, um eine Beziehung zu heiligen, dann wollen wir das auch – besonders zu Hause. Geistig gesinnt sein heißt, das zu lieben, was Christus liebt. Es bedeutet, daß man sich die celestiale Ehe so sehr wünscht, daß man von telestialen Einstellungen läßt. Eine telestiale Einstellung ist egoistisch, es geht dabei um *meine* Bedürfnisse, *mein* Vergnügen, *meine* Zeit. Eine terrestriale Einstellung – allzu große Sorgen um das, was die anderen denken – schadet einer Ehe auch. Kann sich unsere Familie mit anderen vergleichen? Ist unser Haus schön genug? Was halten unsere Nachbarn davon, wie wir unsere Freizeit verbringen?

Da wir Söhne und Töchter celestialer Eltern sind, erfüllt es unseren Geist mit Freude, wenn wir wie celestiale Menschen leben. Eine Ehe, die auf celestialen Grundsätzen aufgebaut ist, verfügt über eine Kraft, die größer ist als unsere vereinten Kräfte.

Als wir unser neuntes Kind erwarteten, wurde bei einer Untersuchung festgestellt, daß ich Krebs hatte. Die Ärzte konnten die Quelle und auch das Ausmaß nicht feststellen, ohne das Baby zu gefährden, und es war noch nicht alt genug, um die Geburt zu überleben. Aber die Ärzte wußten, daß der Krebs sich ausbreitete. Wir wurden also gebeten, zu

entscheiden, ob die Ärzte trotz des Risikos operieren oder ob sie warten sollten, bis das Baby weiter entwickelt war.

Für mich schien es keine Antwort zu geben. Ich wollte leben und unsere acht Kinder großziehen. Aber ich wollte auch das Kind schützen, das ich in mir trug. Wir rangen mehrere Wochen mit dem Problem. Wir wollten dem Baby noch Zeit geben, sich zu entwickeln, und bemühten uns gebeterfüllt, den Willen des Herrn zu erkennen. Unsere Antwort kam, als Dan nach vielem Beten und Fasten sagte: „Barbara, es wird alles gut werden. Ich habe dich für die Operation angemeldet."

Dank der Macht des Priestertums konnte er aber noch mehr tun, als diese schwierige Entscheidung treffen. Er rief unseren Heimlehrer, der seinen eigenen Kampf mit dem Krebs ausgefochten hatte, und meinen Bruder. Im Namen Jesu Christi und mit der Unterstützung dieser Männer gab mein Mann mir und unserem Baby einen Segen und verhieß uns, alles, was getan werde, werde das Beste für uns sein.

An dem Abend vor der Operation schrieb Dan mir wieder einen Brief: „Diese letzten Tage waren von größerer Angst und Seelenqual erfüllt als irgendwelche anderen Tage in meinem Leben. ... Wellen des Glaubens haben uns emporgehoben, und wir sind in den Tiefen der Angst versunken, und ich habe eine Läuterung erfahren, von der ich nicht einmal gewußt hatte, daß ich sie brauchte. Die Priestertumssegen, die Du erhalten hast, sind vom Herrn. Als wir heute abend in Deinem Krankenhauszimmer saßen, spürte ich Dein Ringen zwischen Furcht und Glauben. Ich habe es selbst noch mehrere Stunden durchgemacht, nachdem ich nach Hause gekommen war. Gerade jetzt habe ich mit brennender Gewißheit das Siegel des Herrn auf die Segnungen erfahren, die du erhalten hast. ... Die Ärzte werden, als Werkzeug in der Hand des Vaters im Himmel, alles tun, was nötig ist, um sein Werk zu tun."

Die Operation war erfolgreich. Unsere Tochter, die inzwischen fünfzehn Jahre alt ist, wurde sieben Wochen später gesund geboren.

Wir haben noch immer unsere Lasten und Herausforderungen zu tragen, aber wir sind auch immer noch darum bemüht, uns zu verbessern. Dan macht das Versprechen wahr, das er mir an unserem Hochzeitstag gegeben hat. Er tut das, wovon er weiß, daß es richtig ist. Er ist niemals hart oder unfreundlich. Ich lerne, darüber zu sprechen, wie glücklich und dankbar ich bin, und sogar meine Entscheidungen rascher zu treffen.

Bruder Gerald Lund, der im Bildungswesen der Kirche tätig ist, hat einmal die Geschichte von den ärztlichen Helfern erzählt, die eine Lastwagenladung Hilfsgüter in den afrikanischen Dschungel zu bringen hatten, weil sie dort ein Krankenhaus aufbauen wollten. Die Brücken, die sie überqueren mußten, waren nicht stark genug für ihren Lastwagen. Statt nun die Last leichter zu machen, indem sie kostbare Güter zurückließen, hielten sie an jedem Fluß und jedem Abgrund an und verstärkten die Brücken.

Wenn wir uns daranbegeben, eine celestiale Ehe aufzubauen, bleibt uns nichts anderes übrig, als die Last den ganzen Weg zu tragen. Wir können die schweren Dinge nicht einfach abwerfen, zum Beispiel Probleme mit den Kindern, finanzielle Lasten, gesundheitliche Schwierigkeiten. Wenn wir mit unserem Problemlöselastwagen an eine Schlucht kommen, müssen wir manchmal bereit sein, anzuhalten und die Brücke zu verstärken, um unsere Ehe hinüberzuretten.

Wenn wir das tun, wächst unsere Liebe, und wir werden miteinander glücklich. Wir kommen auch dem Herrn näher und erkennen, wie sehr Jesus Christus um unsere Familie besorgt ist.

Für den Fall, daß wir unserem Ehebund, den wir im Tempel geschlossen haben, treu sind, hat der Herr uns verheißen: „Ihr sollt Throne, Reiche, Mächte und Gewalten, Herrschaften und alle Höhen und Tiefen ererben ... und ... an den Engeln und den Göttern, die dort hingestellt sind, vorbeigehen zu [eurer] Erhöhung und Herrlichkeit in allem." (LuB 132:19.)

Wenn Dan und ich für immer zusammen sind, werden wir beide vollkommen. Ich bin heute aufgefordert, meinen geliebten Mann jetzt mit seinen Möglichkeiten für die Ewigkeit zu sehen und geduldig an meiner Unvollkommenheit zu arbeiten und den Herrn meinen Mann dahingehend beeinflussen zu lassen, daß er an der seinen arbeitet. Durch Liebe und Lachen und indem wir geistig gesinnt sind, werden wir beide auf dem Weg zur Erhöhung vorankommen. □

WAS IST WAHRE LIEBE, WANN IST MAN WIRKLICH GLÜCKLICH?

Elder Neal A. Maxwell
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Nehmt an, ihr lest in einer allseits geachteten Zeitschrift die folgende Anzeige: „Radium bringt Tausenden die Gesundheit zurück. Bloß ein leichtes, kleines, bequemes radioaktives Pflaster, das man tagsüber auf dem Rücken und nachts auf dem Bauch trägt ... Tausende haben uns bereits geschrieben, daß es sie von ... Herz-, Leber- und Nierenbeschwerden befreit hat."

Das würdet ihr doch nicht glauben, oder? Nehmt aber nun einmal an, ihr hört einen landesweit bekannten Psychologen im Fernsehen erklären, die alten Maßstäbe wie Keuschheit, Tugend und Ehe paßten nicht mehr zu der Art, wie viele Menschen heute leben, und deshalb müßten wir sie ändern.

Beide Behauptungen sind tatsächlich aufgestellt worden. Die Anzeige erschien 1930. Die Aussage im Fernsehen wurde erst vor wenigen Jahren gemacht. Heute würde kein vernünftiger Mensch mehr glauben, was da über die Radioaktivität gesagt wurde. Die Gesetze und Auswirkungen der radioaktiven Strahlung sind von Wissenschaftlern gründlich studiert worden, und selbst wir Laien wissen, daß radioaktive Strahlung etwas ist, womit man nicht herumspielt.

Mit der Behauptung des Psychologen – und vieler anderer – ist das leider anders. Millionen von Menschen akzeptieren die Erklärung, Keuschheit sei überholt. In der Anzeige, die für die „Radiumkur" warb, wurde wenigstens offen gesagt, daß man sie jetzt ausprobieren und später bezahlen konnte. Wo für Promiskuität geworben wird, ist das „später bezahlen" dagegen im Kleingedruckten versteckt, falls es überhaupt erwähnt wird.

Es hat eine Zeit gegeben, wo wir über die schädlichen Auswirkungen der Radioaktivität nichts wußten. Das ist vorbei! Was aber unsere weniger erhabenen Wege betrifft, kennen wir Sterblichen noch immer nicht alle Gründe, die Gott bewogen haben, das siebte Gebot, nämlich Keuschheit vor der gesetzlichen Eheschließung und Treue im Anschluß daran, zu erlassen.

Aber wir wissen genug! Bestimmte Vorteile, die das Halten dieses Gebotes mit sich bringt, liegen auf der Hand:

Entwickelt euch zur intakten und gelassenen Persönlichkeit, was sich sowohl in der Zeit des Werbens als auch in der Ehe und im ganzen Leben als Segen erweisen wird. Der Mensch, den zu lieben ihr euch entschließt, wird von euch als Mensch geachtet, nicht bloß als Objekt körperlicher Anziehung und Befriedigung.

1. Ihr befindet euch im Einklang mit dem Herrn. Eure Beziehung zu ihm bleibt erhalten und wird inniger, und das hilft euch, seinen Geist auch weiterhin mit euch zu haben. Flehen wir nicht in jeder Abendmahlsversammlung darum, seinen Geist immer mit uns haben zu können?

Wenn eure Gedanken tugendhaft sind, dann wird euer „Vertrauen stark werden in der Gegenwart Gottes" (LuB 121:45). In seiner Gegenwart voll Vertrauen „zu Hause" zu sein, ist eine Segnung, die wir derzeit noch gar nicht ermessen können. Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen dieser Freude und dem bloßen Vergnügen, auch dem unschuldigen Vergnügen.

2. Ihr erfahrt und behaltet verdiente Selbstachtung. Dadurch, daß ihr euren eigenen Wert erkennt, könnt ihr auch euren Nächsten wahrhaftig lieben. „Laßt jedermann seinen Bruder achten wie sich selbst." (LuB 38:24.)

3. Ihr werdet bestätigt finden, daß ein Mensch, der heiliger ist, mehr echte Individualität besitzt. Sünde dagegen ist ein Gleichmacher! Sünde läßt uns schrumpfen, sie reduziert uns zu einem Bündel von Begierden, von denen wir abhängig sind. In diesen Letzten Tagen „erkaltet" die Liebesfähigkeit der Menschen aufgrund des Übeltuns (siehe Matthäus 24:12). Wie tragisch, wo es doch nie genug Liebe für alle gibt!

4. Ihr seid frei von der schweren Last der Schuld. „Hoffnungslosigkeit kommt vom Übeltun." (Moroni 10:22.) Frei von Schuld, versinkt ihr nicht voll Selbstmitleid in euch selbst. Statt dessen könnt ihr in aufrichtigem Dienen aus euch herausgehen.

5. Ihr bleibt vor einem sehr realen Schaden bewahrt. Aus Berichten geht hervor, daß „sich möglicherweise schon 43 Millionen Amerikaner eine unheilbare, sexuell übertragene Virusinfektion zugezogen haben" (*Deseret News*, 7. Oktober 1991, Seite A7).

Solche Krankheiten, darunter auch AIDS, machen in medizinischer Hinsicht deutlich, was in geistiger Hinsicht schon immer klar war: Körperliche Zuneigung findet nur in den Grenzen der Ehe sicheren Ausdruck, vor allem in der Ehe zweier Menschen, die konsequent die Gebote halten. Sich von Sünde fernhalten ist besser als teilweise Zurückhaltung oder gar Umkehr. Vorbeugen ist besser als jegliche Heilung!

6. Ihr entwickelt euch zur intakten und gelassenen Persönlichkeit, was sich sowohl in der Zeit des Werbens als auch in der Ehe und im ganzen Leben als Segen erweisen wird. Der Mensch, den zu lieben ihr euch entschließt, wird von euch als Mensch geachtet, nicht bloß als Objekt körperlicher Anziehung und Befriedigung. Eure Beziehung kann so tief und erfüllt sein wie die Ewigkeit.

Beachtet doch, wie viele der Segnungen dafür, daß man keusch lebt, sich auf das Hier und Heute beziehen, nicht bloß auf die zukünftige Zeit der Ehe oder auf den Tag des Gerichts. Keuschheit ist mehr als zähneknirschende Abstinenz. Wenn man Keuschheit richtig lebt, dann macht sie glücklich, schenkt inneren Frieden, und wir können sowohl im täglichen Leben als auch in der Zukunft Weisung, Sicherheit und Trost erhalten. Statt nur darauf bedacht zu sein, uns zu vergnügen, können wir uns darauf konzentrieren, unseren Mitmenschen zu dienen.

Das Buch Mormon beschreibt, was geschah, als eine ganze Gesellschaft ein reines Leben führte: „Und gewiß konnte es kein glücklicheres Volk unter allem Volk geben, das von der Hand Gottes erschaffen worden war." (4 Nephi 1:16.)

Als Hilfe dazu, das Gesetz des Herrn zur sittlichen Reinheit zu befolgen und diese wohltuenden Segnungen zu erlangen, könnt ihr die folgenden Beobachtungen und Anregungen bedenken:

■ Widersteht den falschen Argumenten der Welt. Bleibt standhaft, dann werdet ihr feststellen, daß auch andere sich zu euch gesellen.

■ Ihr laßt doch niemanden mit schmutzigen Füßen durch euer Haus laufen, dann laßt auch niemanden mit schmutzigen Füßen durch eure Gedanken laufen. Meidet den Schmutz und Morast der Pornographie in jeder Form – verbal und visuell. Wer sich mit solchem Schlamm bedeckt, kann erst wieder ganz frei sein, wenn er sich alles abgewaschen hat.

■ Schafft euch euer eigenes starkes Glied in einer Kette aus Keuschheit und Treue. Gebt dieses Erbe an eure Kinder weiter, so daß sie es auch an ihre Kinder weitergeben. Dann verbindet euch das stärkste Band, das es gibt, und ihr zeigt



FOTO VON JOHN LUKE

durch euer Verhalten, daß ihr an die Gebote glaubt, was auch immer in der Welt um euch herum vorgehen mag. Stoßkraft gibt es nicht nur im Sport!

■ Gebt euch nicht mit Unzüchtigen ab. Warum? Nicht weil ihr zu gut für sie seid, wie C. S. Lewis schreibt, sondern weil ihr nicht gut genug seid! Denkt daran, daß eine schlimme Situation auch einen guten Menschen überfordern kann.

■ Neben dem traditionellen räuberischen, egoistischen Mann gibt es jetzt auch die räuberische, egoistische Frau. Beide haben, von der Begierde getrieben, fälschlich das Gefühl, sie seien frei, aber nur in der gleichen leeren Weise wie Kain, der, nachdem er Abel umgebracht hatte, sagte: „Ich bin frei." (Mose 5:33.) Liebe ist weder ein Wettbewerb noch eine Eroberung. Das wäre „der Natur des Glücklichseins entgegen" (Alma 41:11).

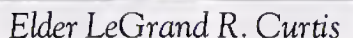
■ Wir dürfen die Menschen in der Welt nicht verachten. Aber wenn die Welt über unsere Grundsätze spottet, müssen wir über solchen Spott hinwegsehen und solchen Hohn mit Verachtung strafen. Es ist eben so, „daß Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott ist" (Jakobus 4:4).

■ Wenn der Impuls, etwas Falsches zu tun, auftaucht, wehrt euch dagegen, solange er noch schwach ist und euer Wille stark ist. Widmet euch „voll Eifer" guten Dingen. Trägheit fördert die Selbstsucht, indem sie unablässig darauf besteht, daß es uns darum geht, uns selbst zufriedenzustellen.

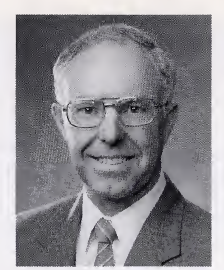
■ Wo Fehler gemacht worden sind, denkt daran, daß wir das herrliche Evangelium der Umkehr haben. Vielleicht muß die Seele erst heiße Scham erleiden, damit eine wirkliche Reinigung und Heilung stattfinden kann. Aber das Wunder Vergebung wartet auf jeden, dem es ernsthaft leid tut und der die nötigen Schritte geht.

■ Wenn ihr wirklich glücklich werden wollt, dann denkt daran: „Hoffnungslosigkeit kommt vom Übeltun." (Moroni 10:22.) Die Gebote, auch das strenge, aber liebevolle siebte Gebot, sind Geländer am Wegesrand, die uns nicht nur vor Elend bewahren, sondern uns hier und jetzt glücklich machen sollen, während sie uns gleichzeitig auf immerwährende Freude vorbereiten. Denn, so hat es der Prophet Joseph Smith gelehrt: „Glücklich zu sein ist der Zweck und die Absicht unseres Daseins." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 260.) Deshalb wird Gottes Plan auch mit Recht der „Plan des Glücklichseins" genannt (siehe Alma 42:8). □





Elder LeGrand R. Curtis



Elder Spencer J. Condie



Elder Joseph C. Muren

Das Gebiet Europa-Mittelmeerraum

Neue Herausforderungen, neues Wachstum

Das Gebiet Europa-Mittelmeerraum umfaßt die Länder, wo Christus und die Mitglieder der Urkirche gelebt haben und wo die Kultur der westlichen Welt ihren Ursprung hat. Um zu erfahren, wie sich die Kirche in diesen Ländern entwikkelt, haben Vertreter der Zeitschriften der Kirche sich mit der Gebietspräsidentschaft, Elder Spencer J. Condie, Elder LeGrand R. Curtis und Elder Joseph C. Muren von den Siebzigern unterhalten.

Frage: Gibt es bei der Verwaltung eines so verschiedenartigen Gebiets besondere Schwierigkeiten?

Elder Condie: Wir betrachten sie als Herausforderungen, und deren gibt es viele. Aber die engagierten Mitglieder und Führer vor Ort helfen uns, damit fertig zu werden.

Wir haben in unserem Gebiet fünfunddreißig Länder, und darin finden sich viele Gegensätze. In Frankreich leben fünfundfünfzig Millionen Menschen; wir haben dort Mitglieder in sechs Pfählen und sechs Distrikten. In Griechenland mit seinen über zehn Millionen Einwohnern dagegen haben wir nur vier Zweige, aber die Kirche besteht dort auch erst relativ kurz.

Wir haben in unserem Gebiet Länder wie Algerien, das etwa ein Viertel der Fläche der Vereinigten Staaten umfaßt, und Monaco, das achtundvierzigmal so groß ist wie der Tempelplatz in Salt Lake City.

Frage: Wie schaffen Sie es, das Gebiet effektiv zu beaufsichtigen?

Elder Condie: Jedem Mitglied der Gebietspräsidentschaft sind bestimmte Länder zugeteilt. Wir kommen dienstags im Gebietsbüro zusammen; die übrige Woche reisen wir durch die Missionen in den uns zugeteilten Gebieten und besuchen dort Distrikts- und Pfahlkonferenzen.

Um mit den vielen verschiedenen Sprachen und Kulturen umgehen zu können, beschäftigen wir in unseren Büros Mitglieder aus vierzehn verschiedenen Ländern als Mitarbeiter. Sie sind uns nicht nur wegen ihrer sprachlichen Fertigkeiten eine unschätzbare Hilfe, sondern auch wegen ihres Engagements.

Frage: Es klingt so, als gäbe es im Gebiet Europa-Mittelmeerraum viele starke Mitglieder.

Elder Curtis: Das stimmt. Natürlich ist die Kirche in manchen Ländern schon weiter als in anderen. In Frankreich haben wir beispielsweise sehr viele Mitglieder in der zweiten, dritten und vierten Generation. Und überall in unserem Gebiet sehen wir, wie stark diejenigen sind, die eine Mission erfüllt haben und dann, nach ihrer Rückkehr, berufen werden, zu dienen und zu führen. Das ist einer der vielen Gründe dafür, daß wir unsre jungen Leute dazu ermutigen,



FOTO VON LISA A. JOHNSON

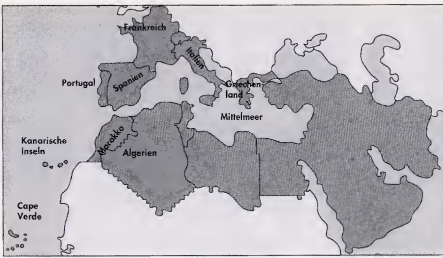
Eine HLT-Familie in Sevilla: Pili (10), Loli (9) und Jaime (6) Romero Carrascoso, mit ihren Eltern, Victoria und Jaime.

als Missionar zu dienen: sie werden auf Mission geschult und können anschließend mithelfen, in ihrer Heimat die Kirche aufzubauen.

Elder Muren: Eine Mission ist ganz wesentlich, und zwar unter anderem deswegen, weil es eine geistige Dimension gibt, die kaum jemand erfaßt, der nicht die Möglichkeit hatte, sich so zu weihen, solche Opfer zu bringen. Auch der geistliche Dienst hat eine geistige Dimension, die man erst lernen muß. Ein neuer Priestertumsführer hat oft gar kein Vorbild in der Kirche, an dem er sehen könnte, wie der Geist auf eine Entscheidung Einfluß nehmen kann. Aber ein Mitglied, das auf Mission geht, kommt in seine Heimateinheit zurück und kann aufgrund seiner Erfahrung sagen: „So fühlt sich die Hand des Herrn an."

Frage: Wie kann aber jemand, der nicht auf Mission war, diese geistige Dimension des geistlichen Dienstes erfahren?

Elder Curtis: Die Missionarsehepaare sind großartige Vorbilder. Wir brauchen Ehepaare, wo wenigstens einer der beiden Spanisch, Portugiesisch, Französisch oder Italienisch



Das Gebiet Europa-Mittelmeerraum

spricht. Wir können ihnen ein spannendes geistiges Abenteuer versprechen; sie werden mit sehr starken Mitgliedern zusammenarbeiten. Ich sehe diese Stärke in den Mitgliedern, die voller Freude zwei bis drei Stunden mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegen, nur um zur Kirche zu kommen.

Elder Muren: Die Probleme mit der Entfernung überwinden wir unter anderem dadurch, daß wir die Kirche dorthin bringen, wo die Menschen leben. Wir haben eine Anzahl von kleineren Zweigen gegründet, die näher bei den Orten liegen, wo Gruppen von Mitgliedern leben.

Frage: Was trägt dazu bei, die geistige Stärke zu schaffen, die Sie an den Mitgliedern beobachten?

Elder Muren: Ihr fester Glaube bildet die Grundlage ihrer Stärke. Einiges, was die geistigen Belange betrifft, muß jedes Mitglied selbst lernen, weshalb wir uns darum bemühen, das richtige Klima zu schaffen, das dem geistigen Wachstum förderlich ist. Wir bemühen uns, die Mitglieder zu ermutigen und aufzubauen und ihnen bewußt zu machen, daß es ihre persönliche Verantwortung ist, nach dem Evangelium zu leben.

Elder Curtis: Wir denken auch an unsere Jugendlichen. Unser Ziel ist es, ihnen Aktivitäten und Erfahrungen zu vermitteln, die sie letztlich zum Tempel und zum Missionsdienst hinführen. Man braucht sehr viel Einfallsreichtum und dazu wirklich engagierte Führer, um den jungen Leuten zu geben, was sie brauchen; die Interessen der Jugendlichen sind breit gestreut, und die Reisezeit und die Kosten machen es ihnen manchmal schwer, an den Aktivitäten teilzunehmen.

Elder Condie: Unsere Mitglieder stärken einander auch gegenseitig. Vierzig Prozent sind alleinstehend; und in Frankreich, wo eine große Anzahl von ihnen lebten, gibt es ein blühendes, aktives AE-Programm. Zu diesen Aktivitäten kommen sie immer in Scharen.

Wie sehr unsere Mitglieder durch Besuche von Führern der Kirche gestärkt werden, können wir gar nicht ermessen. Die Mitglieder kamen aus ganz Spanien zusammen, als Präsident Gordon B. Hinckley von der Ersten Präsidentschaft und Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf dort eine Regionskonferenz besucht haben. Vierzig Mitglieder kamen sogar mit dem Flugzeug von Las Palmas. Es gab unter den Heiligen der Letzten Tage ein großes geistiges Erwachen.

Frage: Das hat sich wahrscheinlich auch sehr auf die Missionsarbeit ausgewirkt.

Elder Condie: Natürlich! Wir erinnern die Mitglieder auch unablässig mit allem Nachdruck an Präsident McKays Ermahnung – jedes Mitglied ein Missionar.

Die Kirche wächst jetzt an verschiedenen Orten, und was uns sehr hilft, ist, daß manche unserer örtlichen Kirchenführer auch in der Öffentlichkeit und im Geschäftsleben eine wichtige Rolle spielen.

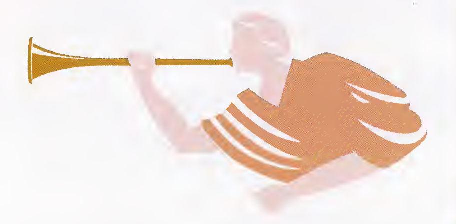
Elder Curtis: Der Distriktspräsident in Rom ist beispielsweise ein bekannter Arzt, seine Frau ist eine bekannte Ärztin. Der Pfahlpräsident in Lissabon ist Bundesrichter. Einer der Pfahlpräsidenten in Paris ist Geschäftsführer einer großen internationalen Firma.

Elder Muren: Der Geist des Evangeliums und die Liebe, die die Mitglieder einander entgegenbringen, sind stark, unabhängig von der Zahl der Mitglieder in dem jeweiligen Land. Ein isoliert lebender Bruder in Marokko brauchte irgendwelche Medizin, die er meinte, in seiner Heimat gar nicht beschaffen zu können. Aber wir fanden dann in Casablanca ein Mitglied, das eine führende Position in einer Pharmafirma innehat, die dieses Produkt herstellt, und der dafür sorgte, daß er es erhielt. Es war ein Zwei-Familien-Wohlfahrtsprogramm – Mitglieder halfen Mitgliedern. Das ist mit das Schöne am Evangelium – es funktioniert, ob wir in einem Land Tausende von Mitgliedern haben oder nur eine Handvoll. □

KINDERSTERN

119. JAHRGANG
KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE
AUGUST 1993





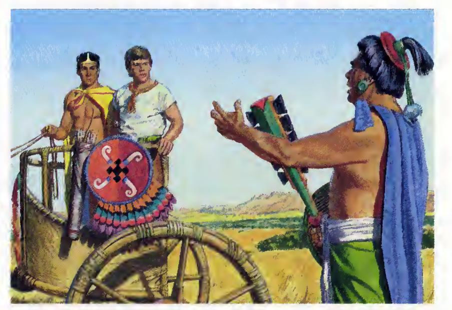
AMMON BEGEGNET KÖNIG LAMONIS VATER



König Lamoni wollte, daß Ammon seinen Vater kennenlernte. Der Herr warnte Ammon. Er solle lieber nicht hingehen, weil Lamonis Vater versuchen werde, ihn zu töten. (Alma 20:1,2.)



Der Herr gebot Ammon, ins Land Middoni zu gehen. Sein Bruder Aaron sitze dort im Gefängnis. König Lamoni ging mit Ammon. (Alma 20:3,4.)



Unterwegs begegneten sie König Lamonis Vater, der der König über das ganze Land war. Er fragte Lamoni, wohin er mit dem lügenden Nephiten gehe. (Alma 20:8,10.)

ILLUSTRATION VON JERRY THOMPSON



Lamoni erzählte seinem Vater von Ammon und von dessen Brüdern. Zornig befahl der Vater Lamoni, Ammon zu töten und nicht ins Land Middoni zu gehen. (Alma 20:11–14.)



Lamoni wollte Ammon aber nicht töten und sagte, sie hätten vor, Aaron zu befreien. Da wurde der Vater noch zorniger und erhob das Schwert, um Lamoni zu töten. (Alma 20:15,16.)



Als Ammon vortrat, um Lamoni zu schützen, versuchte der Vater, Ammon zu töten. Ammon wehrte sich aber und verletzte Lamonis Vater am Arm. (Alma 20:17–20.)



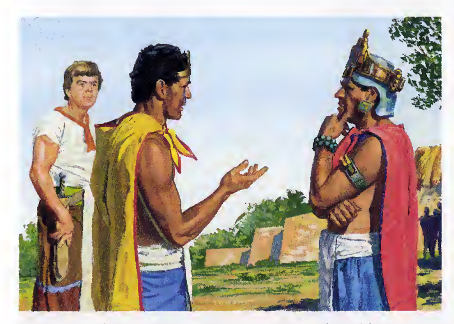
Als Lamonis Vater sah, daß Ammon ihn töten konnte, sagte er, er werde Ammon sein halbes Königreich schenken, wenn er ihm das Leben ließe. (Alma 20:21–23.)



Ammon sagte, er wolle, daß Aaron und seine Begleiter aus dem Gefängnis befreit würden. Außerdem solle der alte König nicht zornig auf Lamoni sein. (Alma 20:24.)



Lamoni sah, daß Ammon ihm nichts tun wollte. Es verwunderte ihn auch, wie lieb Ammon Lamoni hatte, und da lud er Ammon und seine Brüder zu sich ein. Sie sollten ihm mehr erzählen. (Alma 20:25–27.)



Ammon und König Lamoni gingen ins Land Middoni. Lamoni sprach mit dem König dort, und Aaron und seine Begleiter wurden freigelassen. (Alma 20:28.)

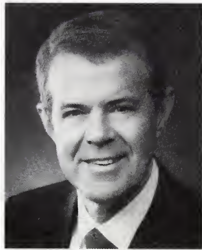


Ammon war traurig, als er sah, wie schlecht man sie behandelt hatte. Sie hatten sehr gelitten, aber sie hatten alles geduldig ertragen. (Alma 20:29.)

ELDER RONALD E. POELMAN

Nach einem Interview mit Elder Ronald E. Poelman von den Siebzigern, das Kellene Ricks Adams geführt hat

Eins meiner bewegendsten geistigen Erlebnisse hatte ich mit dreizehn, vierzehn Jahren.



Ich bin in Salt Lake City aufgewachsen, und die Kirche hat in meinem Leben immer eine wichtige Rolle gespielt. Einmal sind die Jungen vom Aaronischen Priestertum in unserer Gemeinde zu einem Dienstprojekt zum Wohlfahrtsplatz gegangen.

Wir hatten den Auftrag, einen großen Eisenbahnwaggon voll Kohle zu entladen. Dazu mußten wir auf die Ladung klettern und die Kohle zu beiden Seiten auf die Schienen hinunterwerfen.

Zuerst hat es nur Spaß gemacht und war einfach ein neues Abenteuer. Es war ziemlich leicht, die Kohle hinunterzuwerfen. Als wir uns dann aber immer weiter in den Waggon hineinarbeiteten, mußten wir die Kohleklumpen aufheben, sie über unseren Kopf heben und zur Seite nach draußen werfen. Da waren wir schon ziemlich müde und sehr schmutzig. Die Kohleklumpen kamen uns immer schwerer vor, und es wurde eine schwierige Aufgabe.

Ich weiß noch, wie ich am Abend nach Hause gegangen bin und gebadet habe. Ich war voller Kohlenstaub. Er



ILLUSTRATION VON LARRY WINBORG

steckte in meiner Kehle und in der Nase. Ich konnte ihn schmecken und riechen. Es war ein schreckliches Gefühl, und ich beschloß, niemals wieder so etwas zu machen.

Ein paar Wochen später feierte meine Familie Thanksgiving, das amerikanische Erntedankfest. Unter der Anleitung meiner Eltern hatten wir für die Witwen in unserer Nachbarschaft kleine Kartons mit Essen zusammengestellt. Meine Schwester und ich hatten Popcornbälle gemacht und sie in Wachspapier gewickelt. Meine Mutter hatte Plätzchen gebacken. Wir legten auch noch Obst und Süßigkeiten in die Kartons. Dann brachten wir diese Geschenke fünf, sechs Witwen in der Nachbarschaft.

Im letzten Haus brannte kein Licht. Wir klopften und warteten, aber es kam niemand an die Tür. Gerade als wir schon wieder gehen wollten, sahen wir am Ende des langen Flurs ein Licht und hörten die Schritte der älteren Schwester, die allein dort lebte. Sie machte die Tür auf, begrüßte uns und bat uns herein.

Als wir den langen Flur hinuntergingen, spürte ich die Kälte. Bis auf das kleine Zimmer am Ende des Flurs, wo wir uns setzen sollten, war das Haus ungeheizt. Dort brannte in dem kleinen Kamin ein Feuer.

Wir überreichten ihr unser Geschenk, sangen ein paar Thanksgivinglieder und unterhielten uns dann über das, wofür wir dankbar waren. Als unsere Gastgeberin an der Reihe war, sagte sie: „Ich bin auch dankbar, daß ihr heute gekommen seid und nicht gestern. Heute nachmittag habe ich eine Lieferung Kohle vom Wohlfahrtsplatz bekommen, und jetzt können wir alle hier sitzen und das Feuer genießen." Da wurde mir klar, daß ich mitgeholfen hatte, daß sie die Kohle bekam.



Ronald im Alter von zwei Jahren mit seiner Mutter.



Ronald im Alter von sechs Jahren auf einem Hydranten.

Dieses Erlebnis hat mich sehr beeindruckt. Ich spürte wie nie zuvor, wie wichtig der Evangeliumsgrundsatz ist, daß wir einander beistehen sollen. Jetzt sah ich das Kohlenentladen in einem völlig neuen Licht und mit einer ganz anderen Einstellung. Dieses Erlebnis am Thanksgivingtag hat mich mein Leben lang beeinflußt.

Der Herr hat häufig und sehr nachdrücklich darüber gesprochen, daß wir uns um unsere Mitmenschen kümmern und ihnen unsere Dienste und unsere Liebe anbieten sollen. Es gibt vieles, was wir tun können, um anderen zu helfen. Unser Dienst muß nicht immer in Form von Geld oder Arbeit oder Zeit erfolgen. Wir können unseren Mitmenschen auch dienen, indem wir ihnen einfach helfen, zu sehen, wie wertvoll sie sind. Jeder, vor allem ihr Kinder, kann das. Ihr könnt auf einen Nachbarn oder einen Klassenkameraden zugehen und ihm das Gefühl geben, daß ihr ihn akzeptiert und liebhabt. Wenn wir anderen helfen, sich in unserer Gemeinschaft wohlzufühlen, fühlen wir uns auch selbst wohler und gehören mehr dazu. Es gibt viele Möglichkeiten, unseren Mitmenschen zu dienen und sie liebzuhaben. Es ist wichtig, daß wir uns darum bemühen. □

ERZÄHLUNG

FOLGT DEM FÜHRER

Linda Evans



ILLUSTRATION VON JERRY HARSTON

Gregor steckte die Daumen durch seine Gürtelschlaufen. Wir waren alle still, so als ob wir auf eine wichtige Nachricht warteten. „Wir gehen ein Stück die Straße runter und streichen an."

„Was?" Ich starrte ihn an. „*Arbeiten*, meinst du?"

„Mark, sei doch nicht so doof." Er hielt eine Sprühdose mit schwarzer Farbe hoch. „Die hab ich im Baumarkt gefunden."

Wir lachten. Das bedeutete, daß Gregor die Farbe gestohlen hatte. Ich hatte ein merkwürdiges Gefühl im Bauch. Mir gefiel das nicht! Aber ich war neu in der Nachbarschaft. Wenn ich irgend etwas sagte, waren die anderen Jungen nicht mehr meine Freunde.

Gregor führte uns zu einem Haus mit einem Holzzaun um den Garten. Er gab Tim die Dose.

„Warte mal", stieß ich hervor.

Greg schlug mir mit der flachen Hand gegen den Kopf. „Hast wohl Angst, was?"

Ich schnaubte. „Ich? Natürlich nicht!"

Als Gregor gerade nicht hinsah, rieb ich mir die Stelle am Kopf, wo er mich geschlagen hatte. Es tat weh. Er war ein Jahr älter als ich und viel größer.

Nachdem Tim ein paar Wörter auf den Zaun gesprüht hatte, waren Gregor und ein paar andere Jungen dran. Dann gab mir jemand die Sprühdose. Ich atmete tief durch und drückte den Sprühknopf hinunter. Schwarze Farbe kam herausgesprüht.

„He!" Das Rufen kam von jemandem, den wir nicht sahen.

Wir rannten los. Da stolperte ich. Ich sprang auf, aber jemand griff nach meinem Arm. Mein Herz ging so schnell, daß ich Angst hatte, ich würde ohnmächtig oder ich würde mich auf meine neuen Turnschuhe erbrechen.

Ich blickte auf und sah einen grauhaarigen Mann mit Brille. „Was hast du da gemacht?" fragte er, ohne den Griff zu lockern.

„Ich weiß nicht", antwortete ich, obwohl das albern klang.

„Wer hat dir das Recht gegeben, meinen Zaun zu verschmieren?"

„Es, es tut mir leid. Rufen Sie jetzt die Polizei?" fragte ich. Mir zitterte die Stimme, als ob ich bald losheulen würde.

„Ich glaube, das erledigen wir besser zwischen mir und deinen Eltern."

Ich atmete zitternd durch und sagte ihm dann meinen Namen und meine Telefonnummer. Aber ich wäre eigentlich lieber ins Gefängnis gegangen, als meine Eltern wissen zu lassen, was ich angestellt hatte.

Mein Vater kam sofort. Er sah so aus, als wüßte er noch nicht so recht, ob das, was ich getan hatte, ihn eher verletzt hatte oder ihn wütend machte. Ich versank in mein T-Shirt.

„Mark wird den Schaden bezahlen, Herr Parker", sagte mein Vater.

Ich schluckte. Mein Taschengeld reicht nicht einmal für die Hälfte dessen, was ich mir gern kaufen würde. Ich konnte mir ausrechnen, daß es einige Jahre meiner Kindheit dauern würde, bis ich den Neuanstrich für den Zaun bezahlt hatte.

„Ich glaube, ich habe eine bessere Idee", meinte Herr Parker. „Ich hatte eigentlich sowieso vor, den Zaun neu zu streichen. Ich könnte doch die Farbe kaufen, und Mark streicht den Zaun an."

Ich seufzte tief vor Erleichterung. Auf die Arbeit freute ich mich nicht gerade, aber den Zaun anzustreichen war auf jeden Fall besser, als den Schaden zu bezahlen.

Ich hätte mich allerdings nicht so sehr gefreut, wenn ich gewußt hätte, was zu Hause noch auf mich wartete – meine Mutter und mein Vater meinten, ich könne mich jetzt sechs Wochen lang nicht mit meinen Freunden treffen!



„Es ist gegen den Willen Gottes, wenn man anderen Schaden zufügt", sagte Herr Parker, als ich zu ihm kam. Er gab mir einen Pinsel.

Ich zuckte mit den Schultern. „Ich weiß."

„Davon habe ich aber nichts gemerkt, als du dich an meinem Zaun zu schaffen gemacht hast."

Ich wandte mich ab und zog vorsichtig den Pinsel aus der Farbdose. Ich nahm mir die Zeit, den ersten Pinselstrich ganz besonders sorgfältig auszuführen. Wenn Herr Parker sah, daß ich auch allein gute Arbeit leistete, ließ er mich vielleicht in Ruhe.

Herr Parker ging gar nicht darauf ein. Vielmehr zog er für sich auch einen Pinsel hervor und fing an zu streichen.

Meine Hand zitterte. Mir tropfte Farbe auf die Hosenbeine.

„Paß auf", sagte Herr Parker.

„Ich kann nichts dazu – Sie machen mich nervös!" stieß ich hervor. Ich bohrte die Spitze meines Turnschuhs in die Erde.

„Ja? Wieso?"

„Sie beobachten mich ununterbrochen, so als ob ich ein Verbrecher oder sowas wäre."

„Wirklich? Na ja, ich weiß aber, daß du keiner bist, sonst wärst du ja nicht hier."

„Ich habe so etwas noch nie gemacht. Aber Gregor hat gesagt. . . ." Ich hielt mir den Mund zu. Das hatte ich gar nicht sagen wollen.

Herr Parker kicherte vor sich hin. „Gregor ist wohl einer von den anderen Jungen, die ich an dem Tag habe weglaufen sehen."

„Sie haben sie gesehen?"

„Natürlich."

„Sie haben mich nicht einmal gefragt, wer sie waren."

„Ich war auch mal ein Junge." Herr Parker zwinkerte mir zu.

Ich spürte, wie sich ein Knoten in meiner Schulter löste. Herr Parker war wohl doch netter, als ich gedacht hatte.

Wir strichen weiter den Zaun an. Nach einer Weile sagte er: „Geht ihr ab und zu in die Kirche?"

„Früher mal."

„Ich werde deine Eltern fragen, ob sie Sonntag mit mir in die Kirche kommen."

„Sie sind immer sehr beschäftigt."

„Wir wollen es ihnen überlassen. Ich glaube, deine Eltern werden froh sein, wenn du ein paar anständige Freunde findest."

Ich wurde knallrot. Ich beugte mich vor und konzentrierte mich auf den Zaun. „Ich habe doch Freunde", murmelte ich.

„Ja, sicher."

Mehr sagte Herr Parker nicht. Ich rechnete eigentlich damit, daß er jetzt anfing, mir zu predigen und mir zu erklären, wie schlimm meine Freunde seien, daß sie nicht nur ein schlechter Einfluß seien, sondern mich an dem Tag auch noch im Stich gelassen hätten. Ich wollte schon wütend werden und ihm erklären, ich hätte ganz tolle Freunde.

Aber er fing nur an zu pfeifen. Ich erkannte das Lied, es war ein Kirchenlied.

Meine Eltern waren gern bereit, mit Herrn Parker in die Kirche zu gehen. Ich sagte mir, es sei ja nicht so wichtig. Eigentlich war es ja auch ganz nett, zu wissen, wohin ich in den nächsten sechs Wochen gehen konnte. Ich konnte es kaum erwarten, daß die Strafe ablief und ich mich wieder mit Gregor und den anderen treffen konnte.

Aber dann lernte ich die Jungen in der PV kennen. Als die sechs Wochen endlich vorbei waren, steckte ich mitten in einem Gemeindeprojekt. Wir sammelten Bücher für ein Obdachlosenasyl. Danach machten die Wegbereiter bei einem Theaterstück mit, das in dem Obdachlosenasyl aufgeführt werden sollte.

Als ich Gregor das nächste Mal sah, führte er seine Bande gerade durch den Park. Er blieb plötzlich stehen, und die anderen bauten sich alle hinter ihm auf. Sie erinnerten mich an Roboter, die „Folgt dem Führer" spielten.

„Na, Mark, lange nicht gesehen."

„Ach, ich hatte viel zu tun." Ich spürte wieder den alten Krampf im Magen. Komisch, ich hatte nie so darauf geachtet, aber das Gefühl war immer da, wenn ich Gregor sah.

„Ja, ich habe gehört, daß du bei dem alten Parker den Zaun gestrichen hast."

Gregor und die Roboter brachen in Gelächter aus. Ich ballte die Hände zu Fäusten.

„Komm mit, heute gibt es wieder Spaß." Gregor hielt einen Sack hoch.

Ich wußte, daß sie vorhatten, Apfelsinen zu stehlen. Vor sechs Wochen hätte ich alles dafür gegeben, dabeisein zu können. Aber jetzt taten sie mir nur noch leid.

„Nein, danke." Ich wandte mich ab und ging fort. Ich hatte jetzt neue Freunde. *Meine* Art von Freunden. Das komische Gefühl im Magen verging. Es kam nie wieder. □

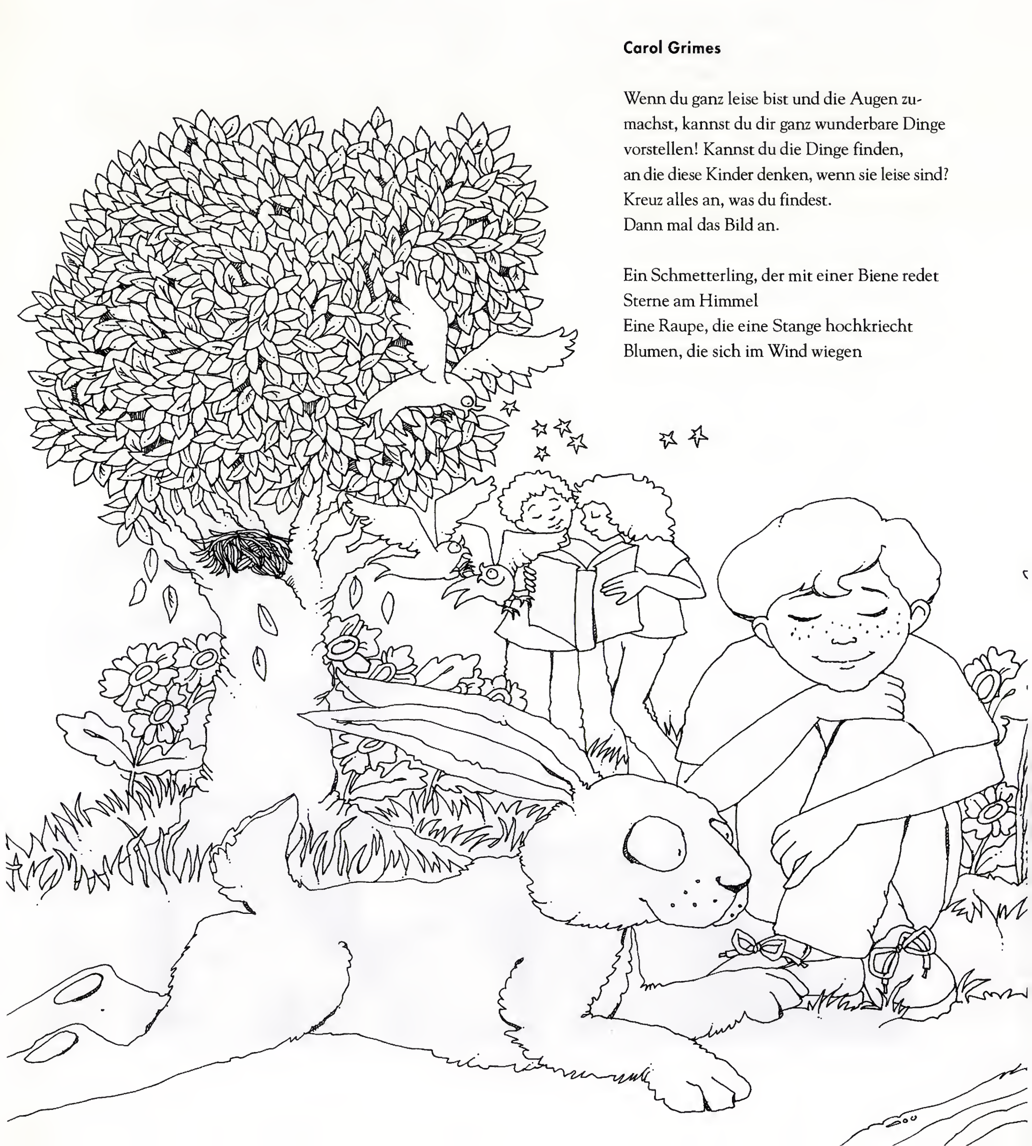


WENN ICH

Carol Grimes

Wenn du ganz leise bist und die Augen zumachst, kannst du dir ganz wunderbare Dinge vorstellen! Kannst du die Dinge finden, an die diese Kinder denken, wenn sie leise sind? Kreuz alles an, was du findest. Dann mal das Bild an.

Ein Schmetterling, der mit einer Biene redet
Sterne am Himmel
Eine Raupe, die eine Stange hochkriecht
Blumen, die sich im Wind wiegen





LEISE BIN

Ein Junge, der an ein Marmeladenbrot denkt
Ein hoppelndes Kaninchen
Ein Fisch im Bach
Orangenblätter, die im Herbst vomBaum fallen
Eiscreme in einer Schüssel
Handschuhe, die am Haken hängen
Junge Vögel, die fliegen lernen
Ein junger Hund, der in seinem Bett schläft
Regentropfen am Himmel
Ein Mädchen, das von Haarschleifen träumt
Kinder, die ein Buch lesen □

ILLUSTRATION VON SHAUNA MOONEY KAWASAKI

DEN PROPHETEN FOLGEN

Judy Edwards

„Ja, ich werde meinen Knechten erscheinen und mit eigener Stimme zu ihnen sprechen, wenn mein Volk meine Gebote hält." (Lehre und Bündnisse 110:8.)



Unsere Propheten helfen uns, uns auf den Tempel vorzubereiten, indem sie uns lehren, rechtschaffen zu leben. Jeder Prophet hat darüber gesprochen, was der Vater im Himmel von uns erwartet. Wenn wir ihre Ratschläge befolgen, werden wir eines Tages würdig sein, in den heiligen Tempel zu gehen. Hier ist etwas von dem, was sie gesagt haben:

JOSEPH SMITH: „Wir müssen unsere Mitmenschen lieben, und zwar sowohl unsere Feinde als auch unsere Freunde."
BRIGHAM YOUNG: „Wenn man die Wahrheit liebt, befolgt man sie auch."
JOHN TAYLOR: „Das Evangelium schenkt uns Frieden."
WILFORD WOODRUFF: „Wir müssen uns vom Geist Gottes leiten lassen."
LORENZO SNOW: „Jetzt ist die Zeit gekommen, daß jeder Heilige der Letzten Tage ... den Willen des Herrn tun und den Zehnten voll bezahlen muß."
JOSEPH F. SMITH: „Ich spüre in mir das Verlangen, allen Menschen zu vergeben."
HEBER J. GRANT: „Ich bekräftige voll Zuversicht, daß das Gesetz des Erfolgs hier und im Jenseits besagt, daß wir ein demütiges und gebeterfülltes Herz brauchen und daß wir arbeiten, *arbeiten*, ARBEITEN müssen."
GEORGE ALBERT SMITH: „Alle Menschen auf der Erde sind Kinder unseres Vaters."
DAVID O. MCKAY: „Jedes Mitglied ein Missionar."
JOSEPH FIELDING SMITH: „Die Kirche ... ist eine weltweite Kirche; das Evangelium ist für alle Menschen bestimmt."
HAROLD B. LEE: „Haltet die Gebote."
SPENCER W. KIMBALL: „Größere Schritte machen."
EZRA TAFT BENSON: „Lest und studiert das Buch Mormon."

Hier ist ein Spiel für zwei oder mehr Spieler, das euch helfen soll, die Namen und die Reihenfolge der Präsidenten der Kirche und was sie gesagt haben zu behalten. Denkt auch darüber nach, wie ihr diese Grundsätze anwenden könnt, um euch darauf vorzubereiten, in den Tempel zu gehen, wenn ihr älter seid.

Anleitung

1. Nehmt einen Würfel, oder schreibt die Zahlen von 1 bis 6 auf kleine Zettel und legt sie in eine Tüte. Als Spielfiguren könnt ihr Knöpfe oder andere kleine Gegenstände verwenden

2. Wenn ihr an der Reihe seid, würfelt ihr oder zieht eine Nummer aus der Tüte. Zieht eure Spielfigur so viele Felder *vorwärts oder rückwärts*, wie ihr gewürfelt bzw. gezogen habt. Auf das Tempelfeld dürft ihr aber erst ziehen, wenn ihr auf jedem Prophetenfeld wart.

3. Es geht bei dem Spiel darum, auf jedes Prophetenfeld zu ziehen, und zwar in der Reihenfolge, in der die Propheten amtiert haben. Führt über die Züge der Mitspieler Buch.

4. Wenn ihr beim derzeitigen Propheten angekommen seid, dann zieht ihr eure Spielfigur anschließend zum Tempelfeld. Das Spiel ist beendet, wenn alle am Tempelfeld angekommen sind.

Anregungen für das Miteinander

1. Suchen Sie aus den heiligen Schriften und aus Zeitschriften und Leitfäden der Kirche Geschichten oder Zitate von Propheten der Letzten Tage heraus, die mit dem Tempel zu tun haben. Erzählen Sie sie, und lassen Sie die Kinder dazu Bilder malen.

2. Bitten Sie ein paar PV-Mitarbeiterinnen, zu erzählen, warum ihnen der Tempel wichtig ist und wie sie sich darauf vorbereitet haben bzw. darauf vorbereiten, in den Tempel zu gehen. Sie können die Kinder bitten, das gleiche zu tun.

3. Bitten Sie die Kinder, aufzuzählen, wie sie ein Zeugnis erlangen und würdig werden können, eines Tages in den Tempel zu gehen: in den heiligen Schriften forschen, beten, den Propheten folgen, die Gebote halten. Die Kinder können zum Beispiel ihren Gedanken an die Tafel zeichnen oder pantomimisch darstellen, bis die anderen Kinder ihn erraten haben. ☐

ILLUSTRATION VON LARRY WINBORG

START

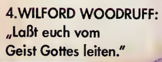


1. JOSEPH SMITH: „Unsere Mitmenschen lieben, auch unsere Feinde."



2. BRIGHAM YOUNG: „Wenn man die Wahrheit liebt, befolgt man sie auch."

3. JOHN TAYLOR: „Das Evangelium schenkt uns Frieden."



4.WILFORD WOODRUFF: „Laßt euch vom Geist Gottes leiten."





5. LORENZO SNOW: „Jeder Heilige muß den Zehnten voll bezahlen."

6. JOSEPH F. SMITH: „Allen Menschen vergeben."

7. HEBER J. GRANT: „Arbeiten, *arbeiten*, ARBEITEN."



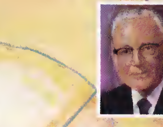
8. GEORGE ALBERT SMITH: „Alle Menschen sind Kinder unseres Vaters."



9. DAVID O. MCKAY: „Jedes Mitglied ein Missionar."



10. JOSEPH FIELDING SMITH: „Das Evangelium ist für alle Menschen auf der Welt bestimmt."



11. HAROLD B. LEE: „Haltet die Gebote."



12. SPENCER W. KIMBALL: „Größere Schritte machen."



13. EZRA TAFT BENSON: „Lest das Buch Mormon."



RUYMÁN DAVID HERNANDEZ MONTERO

aus Santa Cruz de Tenerife, Spanien

Julie Wardell

Der neunjährige Ruymán kümmert sich liebend gern um seinen kleinen Bruder Brandon. Er ist immer gern bereit, Brandon auf den Arm zu nehmen, ihn zu füttern, seine Windel zu wechseln und ihn in den Schlaf zu singen.

Noch etwas, was Ruymán große Freude bereitet, ist die Musik. Er tanzt und singt gern, vor allem die Kirchenlieder. Sein Lieblingslied ist „Ich bin ein Kind des Herrn". Wenn er groß ist, möchte er gerne von Beruf Sänger sein.

Basketball, Fußball, Skateboardfahren und Schwimmen sind seine liebsten Sportarten. Er sieht auch gern Fernsehen und Videos und funkt mit seinem Walkie-Talkie. Sein Lieblingsfach in der Schule ist Kunst, und er zeichnet gern alles mögliche.

Ruymán liebt seine Eltern sehr. Seine Mutter arbeitet im Gouverneursbüro, und sein Vater ist Englischlehrer. Sie gehen oft zu einem Picknick oder zum Grillen in die Berge oder an den Strand. Die schwarzen, sandigen Strände auf der Insel sind ein einzigartiger Anblick.

Die Insel Teneriffa ist eine der dreizehn Kanarischen Inseln, die zu Spanien gehören. Da hier vor langer Zeit wilde Hunde lebten, wurden die Inseln nach dem lateinischen Wort *canis* für Hund *Canaria* genannt. Die Inseln liegen im Atlantischen Ozean, ungefähr 100 Kilometer vor der Nordwestküste Afrikas. Auf wenigstens fünf der sieben bewohnten Inseln gibt es Mitglieder der Kirche. Die Missionsarbeit auf den Inseln ist so erfolgreich, daß für sie eine eigene Mission gegründet wurde.

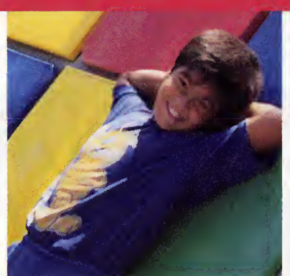
Ruymán und seine Familie gehören zum Zweig Santa Cruz de Tenerife im Distrikt Santa Cruz de Tenerife Kanarische Inseln. Schwester Hernández ist die PV-Leiterin, Bruder Hernández ist Distrikts-Scout-Führer. Ruymán weiß, daß es wichtig ist, zur Kirche zu gehen und das Evangelium zu lernen. Alle Kinder in seinem Zweig gehen in dieselbe PV-Klasse. Ruymán freut sich jeden Monat sehr auf den Fastsonntag. Er hat, seit er drei war, fast jeden Fastsonntag in dem kleinen Zweig Zeugnis gegeben und ist oft der erste, der aufsteht. Die übrigen Mitglieder haben ihm schon gesagt, daß er sie dazu begeistert, auch Zeugnis zu geben.

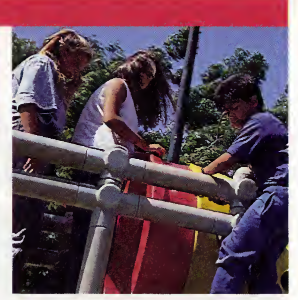
Der Familienabend ist eine wichtige Familienaktivität. Ruymán mag alles am Familienabend, vor allem das Essen! Sein Lieblingsessen ist Eintopf.

Die Familie feiert jedes Jahr mit Begeisterung Weihnachten. Am 5. Januar, am Dreikönigstag, feiern sie den Besuch der Sterndeuter aus dem Osten beim Jesuskind. An diesem Tag lassen die Kinder ihre Schuhe draußen stehen – in der Hoffnung, daß sie mit Spielzeug, Süßigkeiten und Obst gefüllt werden. Sie stellen auch Wasser für die

FOTO VON JULIE WARDELL













Kamele und Milch und Plätzchen für die drei Könige nach draußen. Ende Januar ist auch ein großes Fest auf der Insel, mit einer riesigen Kirmes und einer Parade. An einem Abend während dieses Fests gibt es im Gemeindehaus für alle Mitglieder eine Tanzveranstaltung, eine Party und einen Kostümwettbewerb.

Ruymán ist ein fröhlicher Junge mit einem ansteckenden Lächeln. Er bringt viel Frohsinn in das Leben seines kleinen Bruders, seiner Eltern, seiner Freunde und der Mitglieder des Zweigs. ☐

Ruymán kümmert sich gern um seinen kleinen Bruder Brandon. Er spielt gern im Park und macht mit seinen Freunden bei den traditionellen Festen und Kirchenaktivitäten im Zweig Santa Cruz de Tenerife mit.

Umschlagbild:
Ruymán David Hernández Montero ist der Sonnenschein seiner Familie und seiner Freunde in Santa Cruz de Tenerife, Spanien.
Siehe Seite 14. Foto von Julie Wardell.

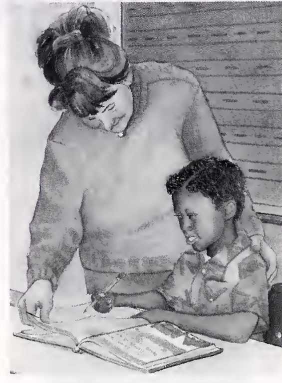
UNSER GEMEINWESEN BESSER MACHEN

Eine Heilige der Letzten Tage hat die Fähigkeit, die Möglichkeit und die Aufgabe, die Gesellschaft, in der sie lebt, besser zu machen. Wir können das tun, indem wir beispielhaft nach den Lehren des Evangeliums leben und indem wir in Kleinigkeiten anfangen, unser Gemeinwesen besser zu machen. Elaine L. Jack, die Präsidentin der FHV, hat einmal gesagt: „Sie erweisen dem Herrn täglich Ihre Liebe, indem Sie Ihren Mann unterstützen, für Ihre Kinder da sind, für Ihre Eltern sorgen, Ihren Nachbarn beistehen, in der Schule dienen, im Gemeinderat sitzen und innerhalb und außerhalb Ihrer Familie viel von der Arbeit in dieser Welt erledigen."

DER DIENST IN DER KIRCHE BEREITET UNS FÜR DEN DIENST IM GEMEINWESEN VOR

Unsere Erfahrungen mit Führungsaufgaben in der Kirche bereiten uns darauf vor, auch im Gemeinwesen wirksam aktiv zu werden. Wir lernen, Veranstaltungen zu organisieren und Verantwortung zu delegieren. Die naturgegebene Sorge um unsere Familie ermutigt uns, unsere Umgebung besser zu machen.

Unsere Schwestern von der FHV in vergangenen Tagen haben uns eine reiche Tradition hinterlassen, was das Erkennen und Lösen von Problemen im Gemeinwesen angeht. Mitglieder der FHV ließen sich zur Krankenschwester und Hebamme und auch zur Ärztin ausbilden; sie sparten und kauften Weizen, um Hunger zu lindern und Saatgut bereitzustellen; sie organisierten Gesundheits- und Hygienekampagnen; sie setzten sich dafür ein, daß die Frauen in den Vereinigten Staaten das Wahlrecht erhielten. Unsere Schwestern haben sich für politische Ämter aufstellen lassen und an offiziellen Stellen gedient.


ILLUSTRATION VON DOUG BARLOW

- *Welcher Probleme in meinem Gemeinwesen könnte ich mich sinnvoll annehmen?*

WIR KÖNNEN MIT KLEINIGKEITEN ANFANGEN

Unsere Schwestern heute sind auch weiterhin an Bildung und sozialen Diensten und an Politik interessiert. Auch unsere kleinen Anstrengungen können unser Gemeinwesen auf bedeutsame Weise beeinflussen.

Martha Isgett aus Chapel Hill in North Carolina bot sich an, in allen Klassen ihrer acht Kinder mitzuhelfen. Sie machte dann bei Klassenprojekten mit und stellte dabei fest, daß es manchen Kindern schwerfiel, ihre Arbeit fertigzustellen. Andere waren es nicht gewöhnt, nach getaner Arbeit aufzuräumen. Martha sah, daß sie diesen Kindern helfen konnte, indem sie ihnen beibrachte zu arbeiten.

„Das hatte ich schon zu Hause mit meinen sechs Jungen und zwei Mädchen gemacht", sagt Martha. „Sie hatten alle irgendwelche Arbeiten zu erledigen und wußten, daß wir immer bestimmte Aufgaben für sie hatten. Wenn sie sie erledigten, gab es eine Belohnung, aber sie durften erst spielen, wenn sie alles fertig hatten. Jetzt sind meine Kinder schon größer, und es wird in der Schule, bei der Arbeit und auf Mission mehr von ihnen erwartet, weil sie schon zu Hause gelernt haben, Verantwortung zu übernehmen."

Martha gehörte dem Eltern-Lehrer-Verband an ihrer Schule im Landkreis und im Bundesstaat an. Sie hat vielen Menschen davon erzählt, wie Eltern ihren Kindern helfen können, erfolgreich zu sein. Jetzt arbeitet sie als Ersatzlehrerin und hilft weiter Kindern, sich gute Gewohnheiten anzueignen. „Ich möchte, daß die Kinder vorbereitet zur Schule kommen und daß sie auf ihre Arbeit stolz sind. Ich weiß, daß die Eltern zu Hause helfen können, indem sie sich für die Aufgaben ihrer Kinder interessieren und sie dazu ermutigen, ihre Projekte für zu Hause und für die Schule fertigzustellen."

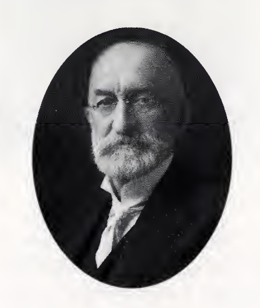
Unser Engagement im Gemeinwesen braucht nicht umfangreicher zu sein, als wir jeweils schaffen können, aber wir müssen immer ein offenes Auge für Probleme haben und bereit sein, zu helfen.

- *Was tue ich in meinem Gemeinwesen? Was könnte ich sonst noch tun?* ☐

HEBER J. GRANT

EIN MANN OHNE AUSREDEN

Leon R. Hartshorn



Manche Menschen können immer alle möglichen Gründe dafür anführen, daß sie etwas nicht schaffen. Manche wollen nicht arbeiten. Manche suchen nach Ausreden dafür, daß sie sich der Verantwortung in der Familie entziehen. Manche behaupten, sie seien zu müde, zu krank, zu beschäftigt, zu arm, zu schüchtern, um anderen zu helfen. Manche wollen ihre Talente für „Größeres und Wichtigeres" einsetzen. Es gibt Menschen, die es zufrieden sind, wenn jemand anders das tut, was getan werden muß, und andere, die einfach endlos über Liebe oder Frieden oder Dienen reden.

Aber da gab es noch Heber J. Grant, den siebten Präsidenten der Kirche. Heber J. Grant brauchte bloß irgendeinen triftigen Grund dafür, warum er etwas tun sollte, und dann setzte er sich auch schon ein. Wenn ihm die Aufgabe nicht leicht fiel, strengte er sich trotzdem an, um das gewünschte Ergebnis zustande zu bringen. Er nahm begeistert das Unmögliche in Angriff und wuchs fröhlich mit der Herausforderung. Wenn ihm das Talent fehlte, etwas Bestimmtes zu schaffen, dann übte und betete er, bis er sich die Fertigkeit angeeignet hatte.

DER WERT DER SELBSTDISZIPLIN

Heber J. Grant war ein Mensch ohne Ausreden, ob es darum ging, die Kirche vor dem finanziellen Ruin zu bewahren oder die Zionslieder richtig zu singen! So war er erzogen. Sowohl Präsident Brigham Young (in dessen Haus der junge Heber viele Stunden verbrachte) und Rachel Ivins (Hebers verwitwete Mutter) hatten eins gemeinsam: sie hatten den Wert der Selbstdisziplin gelernt und forderten von sich selbst das Beste, was sie zu geben hatten.

Der junge Heber übernahm diese Einstellung und vervollkommnete sie. Er wuchs in dem Glauben auf, daß es keinen Grund gab, warum er, mit der Hilfe des Herrn, nicht alles schaffen sollte, wozu er sich entschloß. Er zitierte häufig Ralph Waldo Emerson: „Das, was wir beständig tun, fällt uns allmählich leichter. Nicht daß sich etwas daran geändert hätte, sondern unsere Fähigkeit, es zu tun, ist gewachsen." (Zitiert auf der Generalkonferenz, April 1901.) Und Heber J. Grant praktizierte, was er predigte.

Als junger Apostel auf Missionsreise sah Elder Heber J. Grant „eine Ratsversammlung im Himmel", durch die ihm seine Berufung ins Kollegium der Zwölf bestätigt wurde.

ILLUSTRATION VON PAUL MANN



Er erzählte gern von den vielen Stunden, die er damit zugebracht hatte, einen Baseball so zu werfen, daß er in die beste Mannschaft aufgenommen wurde. Er erzählte davon, wie er darum gerungen hatte, seine Handschrift so zu verbessern, daß sie einen guten Eindruck von ihm vermittelte; seine Handschrift galt später als außergewöhnlich schön. Von der Kanzel her pries er das Singen der Lieder der Kirche als wunderbaren Ausdruck der Gottesverehrung. Er hatte sich sehr angestrengt, um viele der Kirchenlieder auswendig zu lernen, und konnte sie fehlerfrei singen – obwohl er offensichtlich unmusikalisch war.

In seinen Predigten ermutigte er die Menschen gern, sich an die Arbeit zu machen und besser leben zu lernen. Er predigte mit Nachdruck, daß in jedem Menschen die Fähigkeit steckt, Gutes zu tun. Er sagte: „Wir sind die Bauherren unseres Lebens, und zwar nicht nur unseres Lebens hier, sondern auch des Lebens, das in Ewigkeit währt. Wir haben noch nie ein Gebot erhalten, ohne daß Gott uns befähigt hätte, es auch zu halten." Und er lehrte, daß wir diese Fähigkeit im täglichen Leben üben sollen, so gut es nur geht.

DIE BEDEUTUNG HARTER ARBEIT

Heber Jeddy Grant kam am 22. November 1856 als Sohn von Jedediah M. und Rachel Ivins Grant zur Welt. Sein Vater, Ratgeber von Brigham Young und erster Bürgermeister von Salt Lake City, starb, als der kleine Heber erst neun Tage alt war. Ein Mitglied der Ersten Präsidentschaft prophezeite Schwester Grant, ihr Sohn werde einmal ein noch bedeutenderer Apostel sein als sein Vater. Sie ermahnte ihren kleinen Sohn unablässig, sich zu benehmen und gehorsam zu sein, damit er einmal würdig sei, diesen Segen in Erfüllung gehen zu sehen.

Heber lernte schon früh, wie wichtig harte Arbeit ist. Nach dem Tod seines Vaters hatte seine Mutter finanziell schwer zu kämpfen. Schließlich mußten sie von ihrem schönen Haus in eine kleine, schäbige Hütte ziehen. Schwester Grant, die sich weigerte, von der Kirche finanzielle Unterstützung anzunehmen, arbeitete als Näherin, um sich und das Kind durchzubringen. Der kleine Heber half ihr – er machte Besorgungen und trat das Fußbrett der Nähmaschine, wenn sie müde war.

Später fing Heber an, als Botenjunge für eine Versicherungsgesellschaft zu arbeiten. Weil er so bereitwillig lernte und harte Arbeit nicht scheute, wurde er mit vierunddreißig Präsident der Staatsbank von Utah. Als Geschäftsmann war Heber J. Grant sowohl bei den Mitgliedern der Kirche als auch außerhalb allseits als unbedingt ehrlich geachtet. Er gründete im Laufe seines Lebens viele Firmen und wurde ein wohlhabender Mann.

EIN GROSSZÜGIGER GEBER

Aber Heber war nicht vom Reichtum besessen. Er betrachtete seinen Wohlstand als Mittel, anderen zu helfen und die Kirche und das Gemeinwesen zu unterstützen. Er vergaß nie, wie schwer er und seine verwitwete Mutter es gehabt hatten, und beschenkte Witwen und ihre Kinder großzügig. Er richtete auch Hilfsfonds für Missionare ein. Er gründete Firmen, die viele Menschen beschäftigten und mithalfen, das Gemeinwesen wirtschaftlich und kulturell aufzubauen. Als Präsident der Kirche rief er den Sicherheitsplan der Kirche (später in Wohlfahrtsprogramm der Kirche umbenannt) ins Leben und spendete großzügig dafür, damit der Plan funktionierte.

Heber gab so großzügig, weil er seine Mitmenschen liebte und weil er fest an die Verheißungen des Herrn glaubte. Als junger Mann hatte er eine Versammlung der Kirche besucht und einen Spendenaufruf gehört. Nach der Versammlung gab er seinem Bischof 50 Dollar. Der Bischof gab ihm 45 Dollar zurück und meinte, 5 Dollar seien genug. Da gab Heber dem Bischof das Geld zurück und sagte: „‚Bischof Woolley, haben Sie hier heute nicht gepredigt, daß der Herr uns vierfach belohnt? Meine Mutter ist Witwe, und sie braucht zweihundert Dollar.' Da antwortete er: ‚Mein Junge, glaubst du, du bekommst deine zweihundert Dollar schneller, wenn ich diese fünfundvierzig Dollar nehme?' Ich erwiderte: ‚Gewiß.' Da nahm er das Geld."
Als Heber die Versammlung verließ, kam ihm eine Idee. Er schickte einem Mann, den er gar nicht kannte, ein Telegramm und machte mit ihm ein Ge-



Im August 1901 eröffnete Elder Grant die Japanische Mission mit Sitz in Tokio und präsidierte über sie. 1902 taufte er den ersten Japaner, der sich zur Kirche bekehrt hatte, Hijime Nakazawa, in der Bucht von Tokio.

schäft. Dabei verdiente Heber 218,50 Dollar. Am nächsten Tag ging er zu seinem Bischof und sagte: „Ich habe zweihundertachtzehn Dollar und fünfzig Cent verdient, nachdem ich neulich die fünfzig Dollar gespendet hatte, deshalb muß ich jetzt einundzwanzig Dollar und fünfundachtzig Cent Zehnten bezahlen. Den Differenzbetrag zwischen den einundzwanzig Dollar und fünfundachtzig Cent und den achtzehn Dollar und fünfzig Cent muß ich noch irgendwie aufbringen. Der Herr hat mir den Zehnten neben dem vierfachen Verdienst nicht ganz mitgegeben."

DER GEIST, NICHT DIE SPRACHE

Heber J. Grant verlangte zwar äußerst viel von sich selbst und bemühte sich sehr, immer sein Bestes zu geben, aber er neigte nicht dazu, die Unvollkommenheit seiner Mitmenschen zu kritisieren. Eines Tages, als er noch ein junger Mann war, machte ein Sprecher bei der Eröffnung ein paar grammatikalische Fehler. Heber war sicher, daß er hier genug Beispiele für seine Hausaufgaben finden konnte. Er sollte nämlich auf grammatikalische Fehler achten, die es zu korrigieren galt. Er fing an, sich Notizen zu machen und auf die Fehler zu achten. Aber statt dessen begann er hinter dem, was der Mann sagte, den Geist des Herrn zu spüren, und weinte, als er vom göttlichen Wesen Jesu Christi, von der Mission von Joseph Smith und vom Werk des Herrn Zeugnis gab.

„In den Jahren, die seitdem vergangen sind", sagte Präsident Grant später, „hat es mich niemals schockiert oder verärgert, wenn jemand, der das Evangelium verkündete, grammatikalische Fehler machte oder etwas falsch aussprach. Mir ist klar geworden, daß das so war, als ob man den Menschen nach dem Gewand seiner Sprache beurteilt. Seit dem Tag beeindruckt mich der Geist mehr als alles andere, nämlich die Inspiration des lebendigen Gottes, die ein Mensch hatte, als er das Evangelium verkündete, und nicht die Sprache; schließlich gibt es sehr viele Menschen, die wegen finanzieller Schwierigkeiten niemals die Möglichkeit hatten, sich attraktiv zu kleiden. Seit jenem Tag bemühe ich mich erfolgreich, die Menschen nach dem Geist zu beurteilen, den sie mit sich haben."

„EINE DIREKTE ANTWORT AUF MEIN FLEHEN"

Heber J. Grant wuchs heran, und mit ihm wuchs auch sein Glaube an Gott. Als seine erste Frau, Lucy Stringham Grant, einmal schwer krank war, rief er seine Kinder in ihr Zimmer im Krankenhaus und erklärte ihnen, sie

werde sterben. Seine Tochter Lutie flehte ihn an, für ihre Mutter das Priestertum auszuüben und sie nicht sterben zu lassen. Als die Kinder das Zimmer verlassen hatten, kniete Elder Grant am Bett seiner Frau nieder. Über dieses Gebet hat er später folgendes gesagt:

„Ich erklärte dem Herrn, daß ich seine Hand im Leben und im Tod anerkenne, in Freud und Leid, in Wohlergehen und Unglück. Ich beklagte mich nicht darüber, daß meine Frau starb, sondern darüber, daß ich nicht stark genug war, um sie sterben zu sehen und mit anzusehen, daß ihr Tod den Glauben meiner Kinder an die heiligen Handlungen des Evangeliums ins Wanken brachte. Deshalb flehte ich ihn an, meiner Tochter Lutie das Zeugnis zu schenken, daß es sein Wille sei, daß ihre Mutter sterben solle. Innerhalb weniger kurzer Stunden tat meine Frau den letzten Atemzug. Da rief ich die Kinder ins Zimmer und erklärte ihnen, ihre Mama sei tot. Mein kleiner Heber weinte bitterlich, und Lutie legte die Arme um ihn und küßte ihn und sagte ihm, er solle nicht weinen. Die Stimme des Herrn habe zu ihr gesagt: ‚Mit dem Tod deiner Mama geschieht der Wille des Herrn.' Lutie wußte nichts von meinem Gebet, und diese Kundgebung an sie war eine direkte Antwort auf mein Flehen vor dem Herrn, und meine Dankbarkeit dafür kennt kein Ende."

Heber J. Grant war seinen Kindern alle Jahre seines Lebens nahe. Er lebte in der Zeit, als in der Kirche die Vielehe praktiziert wurde, und heiratete später noch zwei weitere Frauen, Huldah Agusta Winters und Emily Wells, und hatte insgesamt zwölf Kinder. Eine Tochter, die schon nicht mehr zu Hause lebte, sagte einmal: „Vater war ein gewaltiger Briefeschreiber, und wenn ich seine Briefe so prompt beantwortet hätte wie er die meinen, hätten wir einander zweimal in der Woche geschrieben. ... Sie fingen alle gleich an: ‚Es ist zwei (manchmal drei) Uhr morgens, und ich kann nicht schlafen, deshalb habe ich mir gedacht, ich könnte mich doch ein wenig mit meiner geliebten Tochter unterhalten.' Niemand wird jemals wissen, wie sehr ich diese Briefe vermißte, nachdem er gestorben war."

IN DER HAND DES HERRN

Heber J. Grant wurde mit dreiundzwanzig Jahren Pfahlpräsident und mit fünfundzwanzig Jahren Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel. Ein Jahr darauf wurde er berufen, eine Mission bei den Indianern zu erfüllen. Als er zurückkam, konnte er dank seinem Geschäftssinn der Kirche helfen, in den wirtschaftlichen Krisen, die die Vereinigten Staaten in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts heimsuchten, solvent zu bleiben. Allerdings verlor er viel von seinem eigenen Vermögen.

1901 wurde er berufen, in Japan eine Mission zu eröffnen und darüber zu präsidieren, und man gab ihm ein Jahr, um sich vorzubereiten und seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, ehe er abreiste. Zu der Zeit hatte er immer noch unter finanziellen Schwierigkeiten zu leiden. Nach der Versammlung, in der er den Auftrag erhalten hatte, erklärte ihm ein anderer Apostel, der Präsident der Kirche hätte ihm niemals diesen Auftrag erteilt, wenn er von seiner schwierigen finanziellen Lage gewußt hätte. Elder Grant pflichtete ihm bei. Und in dem Augenblick gab er sich völlig in die Hand des Herrn. Jeden Morgen betete er: „Bitte hilf mir, daß ich heute etwas tun kann, um von meinen Schulden loszukommen." Innerhalb des vorgegebenen Jahres hatte er alle seine Gläubiger zufriedengestellt. Er war nicht nur völlig schuldenfrei, sondern er hatte darüber hinaus noch genug Geld, um seine Mission ganz allein zu finanzieren.

Als er zwei Jahre später zurückkehrte, wurde er berufen, noch einmal zwei Jahre als Präsident der Europäischen Mission zu dienen. Später half er mit, die Zeitschrift *Improvement Era* zu gründen, die ein Vorläufer der heutigen Zeitschriften der Kirche war.

1918, mit zweiundsechzig Jahren, wurde Heber J. Grant Präsident der Kirche; dieses Amt hatte er fast siebenundzwanzig Jahre inne – nur ein Präsident der Kirche hat länger amtiert. Es waren Jahre, die einen fähigen, furchtlosen Führer erforderten. Die Mitglieder der Kirche brauchten einen starken Führer, der sie durch die beiden Weltkriege, die Depression in den Vereinigten Staaten (von 1929 bis in die dreißiger Jahre hinein) geleitete und dem rapiden Wachstum der Kirche in aller Welt gerecht wurde. Er lehrte die Hei-



Präsident Grant erkannte, daß die neuen Technologien dazu eingesetzt werden können, das Evangelium zu verkünden. Im Mai 1922 weihte er den ersten Radiosender der Kirche. Zwei Jahre darauf führte er die Radioübertragung von der Generalkonferenz im Tabernakel in Salt Lake City ein.

ligen, mit ihrem Einkommen auszukommen, hart zu arbeiten, einander zu lieben und einander zu dienen, ehrlich den Zehnten zu zahlen und treu das Wort der Weisheit zu befolgen. Er führte in der Kirche das Seminar- und Institutsprogramm ein. Und indem er den Wohlfahrtsplan der Kirche ins Leben rief, lehrte er die Mitglieder, selbständig zu sein und für ihre Familie und andere, die in Not sind, zu sorgen.

Präsident Grant trug auch sehr dazu bei, das Ansehen der Kirche in der Welt zu steigern. Er sprach 1922 in der ersten Radiosendung der Kirche. 1930 überwachte er die Hundertjahrfeier der Kirche. 1937 reiste er nach Europa (als zweiter Präsident der Kirche) und nahm an der Feier anläßlich des hundertjährigen Bestehens der Kirche in Großbritannien teil. Er ermutigte den Tabernakelchor, Einladungen zu Auftritten im ganzen Land anzunehmen. Er sprach oft vor Gruppen aus dem öffentlichen Leben und half mit, die Vorurteile, mit denen man der Kirche begegnete, abzubauen. Dank seiner Anstrengungen wurden viele gute Beziehungen geknüpft und der Kirche viele Freunde gewonnen.

„WÜRDIG ZU STEHEN"

Sein Leben lang erkannte Heber J. Grant an, daß der Herr die Quelle seiner Kraft war. Als er mit fünfundzwanzig Jahren zum Apostel berufen wurde, rang er vier Monate lang mit quälenden Zweifeln in bezug auf seine Würdigkeit und Fähigkeit zu dieser Berufung. Aber auf einer Missionsreise ins Navajo-Reservat in Arizona hatte der junge Apostel ein unvergeßliches Erlebnis, das seine Zweifel für immer verstummen ließ:

Er erzählte später, was er erlebt hatte, während er so dahinritt: „Ich schien etwas zu sehen und zu hören, was zu den realsten Erlebnissen in meinem ganzen Leben gehört. Ich sah eine Ratsversammlung im Himmel. Ich hörte die Worte, die gesprochen wurden. Ich lauschte dem Gespräch sehr aufmerksam. … In dieser Ratsversammlung war Jesus Christus anwesend, auch mein Vater und der Prophet Joseph Smith." Der junge Heber hörte zu, wie in der Versammlung erörtert wurde, wer die freien Plätze im Kollegium der Zwölf einnehmen sollte. „Ich erfuhr", so sagte er, „daß der Prophet Joseph Smith und mein Vater mich nannten und darum baten, daß ich zu diesem Amt berufen würde. Ich saß dort und weinte vor Freude. Ich erfuhr, daß ich nichts getan hatte, um ein Anrecht auf dieses hohe Amt zu haben, außer daß ich ein völlig reines Leben geführt

hatte. Ich erfuhr, daß ... der Prophet Joseph Smith und mein Vater wünschten, daß ich dieses Amt einnahm, und wegen ihrer treuen Arbeit wurde ich berufen, nicht wegen irgend etwas, das ich getan hatte oder wegen irgendeiner großartigen Leistung meinerseits. Ich erfuhr auch, daß dies alles war, was sie, der Prophet und mein Vater, für mich tun konnten; von dem Tag an hing es ganz allein von mir ab, ob ich aus meinem Leben einen Erfolg machte oder nicht. . . .

Seitdem hat mich der Gedanke, ich sei nicht würdig, Apostel zu sein, niemals mehr beunruhigt, ob tags oder nachts, und ich habe mir seit den letzten Worten von Joseph F. Smith an mich keine Sorgen mehr gemacht. [Elder Grant wurde später der Nachfolger von Joseph F. Smith als Präsident der Kirche.] Er hat mir gesagt: ‚Der Herr segne dich, mein Junge, der Herr segne dich; du trägst eine große Verantwortung. Denk immer daran, dies ist das Werk des Herrn, nicht der Menschen. Der Herr ist größer als irgendein Mensch. Er weiß, wen er an der Spitze seiner Kirche haben will, und macht nie einen Fehler. Der Herr segne dich.' " (*Generalkonferenz*, April 1941.)

So war Heber J. Grant. Er fürchtete sich nie davor, etwas in Angriff zu nehmen, fürchtete sich nie davor, seine Meinung zu ändern, wenn er etwas dazugelernt hatte, und er hatte großen Glauben an den Erretter, Jesus Christus. Er hielt an dem fest, was recht ist, was es ihn auch kostete – ohne Ausrede. □

Höhepunkte im Leben von Heber J. Grant, 1856–1945

DATUM	ALTER	EREIGNIS
1856	–	22. November: in Salt Lake City geboren. Der Vater stirbt, als der kleine Heber erst neun Tage alt ist.
1871	15	Wird Bankangestellter und beginnt damit seine Geschäftskarriere.
1875	19	Wird Ratgeber des Superintendenten der ersten Gemeinde-JMGFV [der späteren JM-Organisation].
1877	20	1. November: Heiratet Lucy Stringham.
1880	23	Wird Pfahlpräsident in Tooele, Utah.
1882	25	Wird zum Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel ordiniert.
1883/84	26–28	Erfüllt eine Mission bei den Indianern.
1897	41	Wird Mitglied des Hauptausschusses der JMGFV; wird Geschäftsführer der *Improvement Era*, die er mitgegründet hat.
1901–03	45–47	Organisiert die Japanische Mission und präsidiert darüber.
1903–05	47–50	Dient als Präsident der Europäischen Mission.
1918	62	Wird Präsident der Kirche.
1919	63	Weiht den Hawaii-Tempel. Die Kirche hat jetzt 500 000 Mitglieder.
1923	67	Weiht den Alberta-Tempel in Kanada. Spricht in der ersten Radioübertragung der Kirche von der Generalkonferenz.
1927	71	Weiht den Arizona-Tempel.
1936	80	Ruft den Wohlfahrtsplan der Kirche ins Leben.
1937	81	Besucht die Mitglieder und Missionare in Europa.
1945	88	14. Mai: stirbt in Salt Lake City.

QUELLEN

1. Bryant S. Hinckley, *Heber J. Grant: Highlights in the Life of a Great Leader*, Salt Lake City: Deseret Book Company, 1951.

2. Francis M. Gibbons, *Heber J. Grant: Man of Steel, Prophet of God*, Salt Lake City: Deseret Book Company, 1979.

3. Ronald W. Walker, 'Heber J. Grant', in *The Presidents of the Church*, herausgegeben von Leonard J. Arrington, Salt Lake City: Deseret Book Company, 1986.

4. 'Heber J. Grant', *Encyclopedia of Mormonism*, New York: Mcmillan Publishing Company, 1992, blz. 564f.



FOTO VON CRAIG DIMOND

EIN PLATZ FÜR MICH

George Dickson

Es begann an einem Sommerabend, als ich mich mit Terry, meinem besten Freund, unterhielt.

Terry war ein bißchen älter, deshalb stand seine Mission auch eher an als meine. Er sprach von seiner Mission, und da wurde mir plötzlich klar: „Mensch, in die Lage kommst du auch bald."

Ich war immer in der Kirche aktiv gewesen und war auch immer sehr gehorsam gewesen. Aber trotzdem durchfuhr mich der Gedanke wie mit einem Donnerschlag: „Du meinst, du wärst so gut, aber wie stark ist dein Zeugnis?"

Was sollte ich tun? Mir wurde klar, daß ich das Buch Mormon lesen mußte. Aber ich hatte das Gefühl, daß ich dafür einen stillen Platz brauchte, und ich war das älteste von sechs Kindern. In unserem kleinen Haus und kleinen Garten war es ziemlich laut. In unserer Nachbarschaft gab es auch kein stilles Wäldchen. Als erstes mußte ich mir also überlegen, wo ein Platz für mich war, an den ich mich zurückziehen konnte.

Vor ein paar Jahren hatte mein Vater eine gebrauchte Limousine gekauft, weil wir so viele Kinder waren und der Wagen eine zusätzliche Sitzbank hatte. Seit einer Weile fuhr der Wagen nicht mehr, sondern stand hinter unserem Haus unter einem alten Basketballkorb. Das Auto war der einzige Platz, der mir einfiel, an den ich mich zurückziehen konnte, um für mich zu sein und ungestört im Buch Mormon zu lesen.

Ich weiß nicht mehr genau, welche Stelle ich gerade las, als mich plötzlich ein gutes Gefühl überkam. Ich war völlig überwältigt, und mir liefen Tränen über das Gesicht. Das war ungewöhnlich für mich. Ich hätte mir nicht vorstellen können, daß ich wegen etwas, das ich in einem Buch gelesen hatte, weinen konnte. Ich spürte einen tiefen Frieden und eine innere Zuversicht und wußte, daß ich mit dem himmlischen Vater in Verbindung stand. Ich hatte keine Zweifel. Ich wußte, daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist. Und ich wußte, ich war bereit, auf Mission zu gehen. □



FOTO VON FPG INTERNATIONAL

KOREA

LAND DER MORGENFRISCHE

Die Mitglieder der Kirche in Südkorea finden in dem Bemühen, die traditionellen Wertvorstellungen mit dem Evangeliumsdienst zu verbinden, geistigen Frieden.

Kellene Ricks Adams

Leuchtendes Violett, Blau und Rot drängen sich durch Betonspalten in der City von Seoul und blühen in den samtiggrünen koreanischen Bergen – die Nationalblume des Landes macht ihrem Namen alle Ehre. Die *moo gung hwa*, was „immerwährende Blume" bedeutet, blüht anscheinend unverdrossen das ganze Jahr über und bringt an Stelle jedes vertrockneten Blütenblatts bald ein neues, duftendes hervor.

Der Überlebenswille der Blume wird von den Koreanern sehr bewundert. Sie können Geschichten von Generationen ihrer Vorfahren erzählen, die eine ähnliche Entschlossenheit an den Tag legten. Die Koreaner mußten seit jeher ihre Grenzen und Glaubensvorstellungen verteidigen und sich eine nationale Identität schaffen, die sie von den Nachbarvölkern unterschied, von denen sie immer wieder beherrscht wurden.

„Man erzählt uns schon als Kindern von unseren Vorfahren", sagt Choi Mi Young, eine vierzigjährige Mutter von drei Kindern und ein treues Mitglied der Kirche. „Man lehrt uns Loyalität und Entschlossenheit und daß wir stolz darauf sein sollen, wer und was wir sind."

Diese feste Entschlossenheit hat sicher mit dazu beigetragen, daß das Evangelium in der fruchtbaren



Ein goldener Glanz liegt über Seoul *(links)*. *Unten:* Ko Won Yong und seine Frau, Kim Eun Hee, in traditioneller koreanischer Kleidung, die zu besonderen Gelegenheiten noch getragen wird. *Rechts:* Ein Dorfarbeiter bei einer traditionellen Arbeit. *Unten rechts:* Die *moo gung hwa* blüht überall in dem kleinen Land.

FOTO VON KELLENE RICKS ADAMS



Links: **Ein koreanisches Kleinkind lächelt, und junge Männer in farbenprächtiger koreanischer Kleidung führen einen traditionellen Dorftanz auf.** ***Rechts:*** **Zwei Arbeiter bringen auf einem üppig grünen Reisfeld die Ernte ein.**

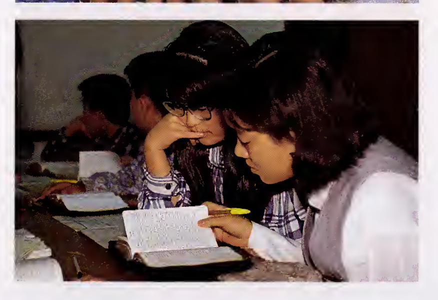
südkoreanischen Erde Wurzeln geschlagen hat und gedeiht. Einige der ersten koreanischen Mitglieder wurden zu Beginn der fünfziger Jahre von US-Militärangehörigen getauft, die im Korea-Krieg kämpften. Heute hat die Kirche in Südkorea annähernd sechzigtausend Mitglieder, vierzehn Pfähle und einen Tempel.

EIN GLEICHGEWICHT SCHAFFEN

Das Christentum ist in Korea gewiß nicht neu. Die Hauptreligion des Landes ist zwar immer noch der Buddhismus, aber mehr als ein Drittel der zweiundvierzig Millionen Menschen, die in Südkorea leben, bekennen sich zum Christentum. Doch ein Heiliger der Letzten Tage zu sein ist in einem Land, in dem es in den letzten Jahrzehnten immer wieder große Unruhen gegeben hat, nicht leicht.

„In den letzten Jahren haben wir große politische und wirtschaftliche Veränderungen erlebt", sagt Schwester Choi.





Ganz oben: **Cho Joong Hyun und seine Frau, Lee Hyun Ah, die beide auf Mission waren, leben mit ihren Kindern in dem Dorf Soon Chun.** ***Oben:*** **Seminarschüler beim Schriftstudium.**



Korea, schon vor Hunderten von Jahren auch als Land der Morgenfrische bezeichnet, ringt darum, ein Gleichgewicht zwischen dem hektischen modernen Fortschritt und den jahrhundertealten Traditionen zu schaffen.

Schwester Choi und ihr Mann, Choi Seok Koo, stehen stellvertretend für die wachsende Zahl von Mitgliedern der ersten Generation, die fest entschlossen sind, ihre Kinder fest im Evangelium zu verwurzeln. „Wir lesen die heiligen Schriften, wir beten miteinander. Wir bemühen uns, unseren Kindern zu zeigen, wie unsere Wertvorstellungen und Prioritäten aussehen, damit sie durch unser Beispiel lernen, wo Frieden und Geborgenheit zu finden sind", sagt Schwester Choi.

„Wir wünschen uns, daß unsere Kinder Gott und seine Wahrheiten kennen; sie sollen wissen, wo sie Antworten finden können", pflichtet Bruder Choi ihr bei.

„Bruder Choi, der Kardiologe ist, arbeitet sechs Tage in der Woche. Er geht morgens um sechs Uhr aus dem Haus und kommt oft erst um neun oder zehn Uhr abends nach Hause. Solche Arbeitszeiten sind für einen Koreaner nicht ungewöhnlich. Die schnellebige koreanische Geschäfts- und Technologiewelt fordert ihnen einen gewaltigen Einsatz an Zeit ab. Aber Bruder Choi schafft es, montags zum Familienabend ein bißchen früher nach Hause zu kommen und am Donnerstag seine Aufgaben als Tempelarbeiter im Seoul-Tempel zu erfüllen.

„Wir bringen für unsere Familie und für die Kirche Opfer", räumt er ein. „Aber wir bringen unsere Opfer für das, was wir lieben, und für das, was uns wichtig ist; nur das schenkt uns nämlich inneren Frieden."

AN ZEITLOSEN WERTVORSTELLUNGEN FESTHALTEN

Ob die Mitglieder in einer geschäftigen, modernen Großstadt leben oder in einem verschlafenen Bergdorf, sie finden im Evangelium Frieden und Weisung. Mitten auf der koreanischen Halbinsel, in dem Dorf Yang San, erziehen Chun Young Jun und Lim In Sok ihre vier Söhne mit den gleichen Wertvorstellungen und Grundsätzen wie die Familie Choi, aber doch in einer ganz anderen Umgebung. Die Familie hatte in Pusan gelebt, war aber in das Dorf gezogen, weil sie dann öfter zusammensein kann. Schwester Lim leitet einen Kindergarten, und Bruder Chun ist Schriftsteller. (Viele koreanische Frauen behalten nach der Heirat ihren Mädchennamen.)

Die Familie Chun hat in letzter Zeit neue Talente entdeckt. Bruder Chun hat vor kurzem einen landesweiten

Geschichtenerzählwettbewerb gewonnen – mit einer Geschichte aus dem *Songdo Wi Bot* (der Zeitschrift der Kirche auf koreanisch), die er seinen Kindern vorgelesen hatte und die er bei dem Wettbewerb erzählt hat. Jetzt verbringen er und seine Frau viele Nachmittage damit, geschminkt und kostümiert der heranwachsenden Generation „Geschichten mit einer Moral" zu erzählen.

Nach dem Sieg in dem Wettbewerb waren die Medien sehr an der Familie Chun interessiert. Es erschienen zahlreiche Fernsehprogramme und Zeitungsartikel, in denen ihre Geschichte erzählt wurde. Fast immer war vor allem von der Einigkeit und dem Engagement in dieser Familie die Rede. „Die Leute, die uns besuchten, waren erstaunt", berichtet Schwester Lim. „Aber wir leben doch bloß nach den Grundsätzen des Evangeliums."

Noch vor wenigen Jahren wäre die Familie Chun gar nichts Außergewöhnliches gewesen; in der koreanischen Kultur hat die Familie nämlich einen hohen Stellenwert. Aber Südkorea macht jetzt, wie andere Länder auch, die Erfahrung, daß das Bemühen, mit dem weltweiten Fortschritt gleichzuziehen, es mit sich bringt, daß geschäftliche und wirtschaftliche Interessen oft die zeitlosen Wertvorstellungen überschatten.





***Ganz oben:* Seo Jin Oo, hier mit seinen Eltern, lebt noch, weil die Mitglieder der Kirche voll Liebe ihren Glauben für ihn ausgeübt haben. *Oben:* Eine junge Familie auf dem Grundstück des Seoul-Tempels.**

„DINGE, DIE EINEN MENSCHEN ÄNDERN KÖNNEN"

Für Cho Young Hyun, der in der Gemeinde Poong Hyang in Kwangju als Bischof dient, ist der feste Entschluß, nach den Grundsätzen des Evangeliums zu leben, im Wettbewerb der Geschäftswelt sogar von Vorteil.

Nach dem Studium war Bischof Cho Anwärter auf einen prestigereichen Posten als Chemiker bei einer der größten Ölgesellschaften Südkoreas. Bevor er angestellt werden konnte, mußte er mit allen Geschäftsführern Interviews führen. „Sie saßen mir gegenüber und stellten mir eine Frage nach der anderen", erklärt er.

Unter anderem wurde er gefragt, wie wichtig ihm die Verantwortung für die Familie im Vergleich zur Verantwortung für die Firma sei. „Sie haben wohl damit gerechnet, daß ich ihnen versichern würde, für mich würde die Firma an erster Stelle stehen", meint Bischof Cho. „Aber ich habe ohne zu zögern geantwortet, daß ein Versagen in der Familie durch keinen sonstigen Erfolg wettzumachen sei. Meine Antwort überraschte und beeindruckte sie. So konnte ich ihnen die Worte eines Propheten vermitteln."

Bischof Cho bekam die Stelle. Aber schon nach fünf Monaten wurde ihm eine Stelle als Lehrer im Bildungswesen der Kirche angeboten. Dort verdiente er zwar zwei Drittel weniger, aber er nahm das Angebot an und unterrichtet jetzt in Kwangju, einem Ort in Südkorea in der Nähe seines Heimatortes.

„Ich wollte schon als Junge Lehrer werden", sagt Bischof Cho zu der Richtung, in die sein Leben sich gewendet hat. „Aber ich hatte kein Interesse daran, Mathematik oder Physik oder Geschichte zu unterrichten. Ich wollte Dinge lehren, die einen Menschen ändern können. Und das tue ich jetzt."

Zu den Menschen, auf die Bischof Cho jetzt Einfluß nimmt, gehören die jungen Schüler und Studenten in den zahlreichen Seminar- und Institutsklassen in ganz Südkorea. Das Seminar- und Institutsprogramm hat im Land einen allmählichen Aufschwung genommen, als den örtlichen Führern bewußt wurde, daß die Jugendlichen von heute die Führer von morgen sind und daß sie selbst sehen müssen, wo Frieden und Glück zu finden sind.

Schwester Lee Kyung Hee, ein Mitglied der Gemeinde Seocho in Seoul, unterrichtet im Seminar am frühen Morgen. Sie ist auf Mission gewesen und weiß, wie wichtig es ist, daß man sein Leben schon früh nach dem Evangelium ausrichtet.

„Ich lerne von den Jugendlichen", erklärt sie. „Wenn ich studiere und mich auf den Unterricht vorbereite, lerne ich das Evangelium gründlicher kennen und festige mein Zeugnis. Der Seminarunterricht gibt mir die Möglichkeit, etwas für den himmlischen Vater zu tun. Ich lasse die Schüler an meinem Zeugnis, an meinem Leben, an meinen Erfahrungen teilhaben. Und solange ich dem himmlischen Vater diene, segnet er mich auch."

In Schwester Lees Seminarunterricht am frühen Morgen lernen die Schüler, die Lehren aus den heiligen Schriften auf das tägliche Leben zu beziehen. „Ich lese gern, wie Alma und die Söhne Mosias auf Mission gingen", sagt ein Schüler. „Aus ihrem Beispiel und ihrem Mut kann ich etwas lernen. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich Konflikte mit meinen Freunden und meinen Glaubensvorstellungen. Ich spüre, daß der Herr mir Kraft schenkt, wenn ich in den heiligen Schriften lese und die Versammlungen besuche und die richtigen Entscheidungen treffe."

Die Ausbildung hat in Korea einen hohen Stellenwert; auf der Grundschule werden die Schüler auf Prüfungen vorbereitet, die sie für die weitere Ausbildung qualifizieren. Es ist durchaus üblich, daß der Unterricht und die Hausaufgaben zusammen zehn bis zwölf Stunden des Tages beanspruchen. So kann ein frustrierender Konflikt entstehen, wenn man sich die Zeit für religiöse Aktivitäten nimmt, vor allem wenn man in seiner Familie das einzige Mitglied der Kirche ist.

DURCH GEHORSAM GESEGNET

Einem jungen Mitglied in Pusan ist dieses Dilemma sehr vertraut. Dieses Mädchen, dem die Mutter verboten hat, die Versammlungen der Kirche zu besuchen, betet weiterhin treu und liest in den heiligen Schriften und glaubt fest daran, daß ihre Mutter eines Tages ihre Meinung ändern wird.

„Ich weiß, was mir wichtig ist und daß der Herr mich segnet, wenn ich weiterhin gehorsam bin und tue, was ich kann", sagt sie schlicht.

Han Sang Ick von der Gemeinde Shin Dang in Seoul weiß, daß er durch seinen Gehorsam reich gesegnet worden ist. Sein Leben ist zwar nicht so verlaufen, wie er es eigentlich vorhatte, aber Bruder Han sagt: „Ich bin heute glücklicher, als ich es mir je hätte vorstellen können."

Bruder Han war Schauspielschüler an der Universität. Er wollte später einmal auftreten und selbst auch unterrichten. Dann wurde er zum Studentenvertreter am Religionsinstitut in Seoul gewählt. „Alle vorherigen Studentenvertreter hatten eine Mission erfüllt", erklärt er. „Da habe ich natürlich ernsthaft darüber nachgedacht, ob ich auf Mission gehen sollte oder nicht."

Bruder Han, der sich mit siebzehn hatte taufen lassen und in seiner Familie das einzige Mitglied der Kirche war, trug in seiner Familie große Verantwortung. Sein Vater war gestorben, und als der älteste Sohn war er für seine Mutter verantwortlich. „Sie erwartete von mir, daß ich mein Examen machte, heiratete und für sie sorgte. So ist es im Laufe der Jahre immer gewesen."

Statt dessen machte Bruder Han sein Examen, kümmerte sich darum, daß seine Mutter versorgt war, und wurde mit sechsundzwanzig Jahren Vollzeitmissionar. „Natürlich war das die richtige Entscheidung", sagt er abschließend. „Meine Mutter wurde gesegnet, und ich habe es mir zur festen Gewohnheit gemacht, rechtschaffene Entscheidungen zu treffen."

Auf Mission hat Bruder Han durch das Buch Mormon etwas sehr Wichtiges gelernt. „Wir Missionare sollten den Menschen zuerst vom Buch Mormon und von Joseph Smith erzählen. Ich hatte das Gefühl, daß das aber schwerer zu verstehen und anzunehmen sei und daß es für die Untersucher leichter wäre, wenn sie erst allmählich an die Grundsätze des Evangeliums herangeführt würden", sagt Bruder Han.

Er war allerdings rasch frustriert, weil die Untersucher so gar nicht darauf eingingen. „Nachdem ich gefastet und gebetet hatte, erhielt ich meine Antwort", sagt Bruder Han. „Ich wußte, daß ich zuerst das Buch Mormon lehren mußte. Mir wurde klar, daß ich mich nicht darauf verlassen hatte, daß der Geist die Menschen beeinflussen und ihre Einstellung verändern kann. Es überraschte mich, aber als ich gehorsam war, nahmen die Menschen diese Evangeliumsgrundsätze und Vorstellungen, die ich für zu schwer gehalten hatte, an."

Während ein sechsundzwanzig Jahre alter Vollzeitmissionar in den meisten Ländern eher ungewöhnlich wäre, gibt es viele koreanische Missionare in diesem Alter. Da die koreanischen Männer zweieinhalb Jahre Militärdienst ableisten müssen und ihre Ausbildung strengen Regeln unterworfen ist, gehen sie häufig erst dann auf Mission, wenn sie den Militärdienst und das Studium hinter sich haben. Es ist heute

Das koreanische Volk ist begeistert von der Schönheit und Ausstrahlung des Seoul-Tempels *(oben)*. *Rechts:* Eine junge Mutter mit ihrem Baby auf dem Tempelgrundstück. *Ganz rechts:* In den ländlichen Gegenden Südkoreas blühen überall farbenprächtige Blumen, und eine Seminarschülerin hört ihrer Lehrerin aufmerksam zu.







für die Koreaner nicht mehr so außergewöhnlich, eine Mission zu erfüllen, und zwar für Männer und Frauen. Derzeit gibt es in Korea vier Missionen, und über 25 Prozent der Missionare kommen aus dem Land selbst.

Natürlich hat es gewisse Vorteile, wenn man das Evangelium von einem gebürtigen Koreaner lernt: die Missionare erzählen den Untersuchern häufig, was sie selbst erlebt haben, und bringen die koreanische Kultur in die Grundsätze des Evangeliums ein. Ein solch persönliches Zeugnis kann sehr dazu beitragen, daß ein neues Mitglied große Veränderungen in seinem Leben vornimmt.

WISSEN, WAS IN EWIGKEIT WICHTIG IST

Eine der größten Schwierigkeiten, die sich den koreanischen Mitgliedern stellen, vor allem in der Geschäftswelt, ist das Befolgen des Wortes der Weisheit. „Trinken und Rauchen gehören hier einfach zum Leben dazu, vor allem im Geschäftsleben und in der Gesellschaft", meint Joo Duck Young, ein Mitglied des Zweiges Dunchon. „Nach der Arbeit gehen die Männer einen trinken. Das ist ein allseits akzeptierter Bestandteil der Arbeit."

„Aber die koreanischen Heiligen der Letzten Tage wissen, daß sie nach der Arbeit noch ihren Berufungen in der Kirche nachgehen und sich um ihre Familie kümmern müssen. Wenn man nicht weiß, daß das Wort der Weisheit ein ewiger Grundsatz ist, der mit der Gesundheit zu tun hat, und daß die Familie eine Einheit für die Ewigkeit ist, hat man das Gefühl, daß außer einem selbst alle im Geschäftsleben erfolgreich sind. Jedes Mitglied muß wissen, was in Ewigkeit wichtig ist.

Und Bruder Joo muß es wissen. Er ist Generaldirektor im Handelsministerium, er ist der höchstrangige südkoreanische Beamte in der Kirche. Seine Kollegen haben seine Grundsätze achten gelernt und beneiden ihn sogar darum.

„Das Evangelium lehrt Fleiß und Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit", erklärt er. „Und was noch wichtiger ist, das Evangelium lehrt uns, freundlich zu sein. Die Koreaner sind sehr auf ihr Privatleben bedacht; sie mischen sich nicht in das Leben eines anderen ein, außer wenn sie verwandt sind. Wenn ich etwas eher Ungewöhnliches tue, um einem anderen zu helfen, sind die Leute oft überrascht. Aber sie spüren, daß ich aufrichtig bin, daß es mir wirklich wichtig ist."

Wenn man der Empfänger solcher ungewöhnlicher Freundlichkeit ist, kann sich das Leben wirklich ändern. In Naju ist der sechzehnjährige Seo Jin Oo heute noch am Leben – dank dem Glauben und der Liebe seiner Familie und der vielen Freunde im Evangelium.

Jin Oo war in der Schule und lernte gerade während der Pause, als ein Klassenkamerad plötzlich einen Wutanfall hatte und ihn mit einem Schläger auf den Kopf schlug. Benommen, aber noch bei Bewußtsein zog Jin Oo sich nach hinten ins Klassenzimmer zurück, wo er bewußtlos zu Boden fiel.

Für die Familie Seo waren die nächsten dreizehn Tage mit Krankensegen, Gebeten und Nachtwachen rund um die Uhr ausgefüllt. Die Sommersonne schien brennend heiß, im Krankenhaus gab es keine Klimaanlage, und es gab kaum Krankenschwestern. Kin Oos Eltern, Seo Young Won und Kim Kyung Ja, mußten dafür sorgen, daß das Fieber sank, indem sie ihrem Sohn ständig neue kalte Tücher auflegten.

„Es war immer ein Mitglied oder ein Missionar dort", erinnert sich Bruder Seo. Die Mitglieder fuhren zum Krankenhaus, damit Jin Oos Eltern die Ruhe bekamen, die sie so dringend brauchten. Jin Oos Name wurde im Seoul-Tempel auf die Gebetsliste geschrieben, und die Mitglieder im ganzen Pfahl Kwangju hielten besondere Fasttage ab.

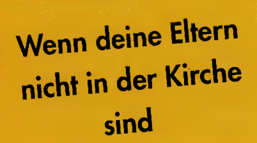
„Die Ärzte und Krankenschwester versuchten uns darauf vorzubereiten, daß er sterben mußte", erzählt Schwester Kim. „Aber wir gaben die Hoffnung nicht auf. Wir hatten Glauben."

Nach zwei Operationen erwachte Jin Oo aus dem Koma; entgegen den Vorhersagen der Ärzte hat er keinen Gehirnschaden und auch keine dauerhaften Schäden davongetragen.

„Es war für uns eine sehr schwere Zeit", sagt Schwester Kim. „Aber wir haben gelernt, worauf es wirklich ankommt und an wen wir uns wenden können, wenn wir Hilfe brauchen. Jin Oos Erlebnis hat uns als Familie und als Zweig gestärkt. Wir sind einander näher, sind einiger und uns mehr unserer Mitmenschen und ihrer Bedürfnisse bewußt. Wir sind jetzt wirklich fester entschlossen, unsere Mitmenschen zu lieben und ihnen zu dienen."

Die Heiligen in Südkorea, die nur ein Zehntelprozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, strahlen den Frieden des Evangeliums aus, und sie sind fest entschlossen, weiter zu wachsen. Und diese Entschlossenheit – wie die der immerblühenden *moo gung hwa* – bedeutet den Heiligen der Letzten Tage im Land der Morgenfrische sehr viel. □





Wenn deine Eltern nicht in der Kirche sind

FOTO VON STEVE BUNDERSON UND PHIL SHURTLIFF; DAS FOTO IST NACHGESTELLT

Casey Null

Bist du traurig, wenn du eine Ansprache oder Lektion über die ewige Familie hörst?

Ist dein Vater oder deine Mutter weniger aktiv oder gar nicht Mitglied der Kirche, und fragst du dich deswegen, ob deine Familie es jemals schaffen wird? Du bist nicht allein. Tausende von jungen Leuten gehen ohne Vater oder Mutter oder beide in die Kirche. Wir führen hier etwas von dem an, was sie dazu meinen:

Wisse, daß obwohl deine Eltern nicht an das Evangelium glauben mögen, daß es aber trotzdem wahr ist. Daran wird sich niemals etwas ändern.

Stütz dich auf den Herrn. Bete oft, und sei ihm nah. Er kann deine größte Stärke sein.



Denk daran, daß der himmlische Vater deine Eltern genauso liebt wie dich.

Such die Schuld bei niemandem, vor allem nicht bei dir. Es ist nicht deine Schuld, wenn deine Eltern beschließen, nicht zur Kirche zu gehen. Du weißt vielleicht nicht einmal wirklich, warum sie nicht hingehen.

Such dir Freunde, die dich unterstützen und dich verstehen, ohne zu urteilen.

Halte aus. Man wird reich gesegnet, wenn man Schwierigkeiten durchmacht. Und es besteht wirklich die Möglichkeit, daß sich eines Tages doch etwas ändern wird.

TU, WAS DU SELBST TUN KANNST

Was kannst du tun, um deinen Eltern klarzumachen, was die Kirche bedeutet, ohne sie zu bedrängen?

- *Sei ein Vorbild*. Geh zu allen Versammlungen, hab eine positive Einstellung, und leb nach den Grundsätzen, von denen sie wissen, daß du sie in der Kirche gelehrt bekommst.
- *Sag ihnen, daß du sie liebhast*. Das Evangelium Jesu Christi kann dir helfen, Wege zu finden, deine Eltern inniger zu lieben. Laß sie deine Liebe spüren. Sag ihnen, daß du für das, was sie dich gelehrt haben und was dir hilft, dankbar bist.
- *Erzähl ihnen von deinen Zielen*. Wenn sie wissen, daß du vorhast, auf Mission zu gehen und im Tempel zu heiraten, dann ermutigt sie das vielleicht, sich darauf vorzubereiten.
- *Lade sie zu bestimmten Versammlungen ein*. Es ist vielleicht nicht gut, wenn du darum bettelst, daß sie zu jeder Versammlung mitkommen, aber laß sie doch wissen, wieviel es dir bedeuten würde, wenn sie da wären, wenn du eine Ansprache hältst oder bei einem Programm mitmachst.
- *Unterstütze sie in dem Guten, das sie tun*. Hilf ihnen im Haus und mit deinen Geschwistern. Zeig Interesse an ihren Plänen und Projekten. Sei nicht bloß Tochter oder Sohn, sondern ein liebender Freund.

WAHRE DIE RECHTE PERSPEKTIVE

Es ist leicht, ein einziges Problem als die Ursache aller übrigen Probleme zu betrachten. Vielleicht denkst du ja: „Wenn Papa bloß in die Kirche ginge, dann würde bei uns zu Hause ein besserer Geist herrschen. Dann würde ich mich nicht mit meinen Brüdern streiten und könnte besser lernen und bekäme bessere Noten."

Fall nicht darauf herein. Übernimm möglichst viel Verantwortung für dich selbst. Nimm dir vor, Christus nachzueifern, was auch kommen mag. Deine

SINGEN AUF DEN PHILIPPINEN

Der Gesang im Zweig Labo im Distrikt Daet auf den Philippinen klingt noch schöner, seit sich die Schwestern Alona und Jonalyn Alaon 1990 haben taufen lassen. Sie haben zusammen über fünfzig Gesangswettbewerbe auf lokaler und regionaler Ebene gewonnen.

Sie helfen auch bei der Missionsarbeit in ihrem Zweig mit. Aufgrund ihres guten Beispiels haben sich auch ihre Eltern taufen lassen.

Alona, 15, tritt nicht nur als Sängerin auf, sondern sie ist auch gern Cheerleader und Gemeinde-Musikbeauftragte. Jonalyn, 12, macht gern bei den Jungen Damen mit und spielt begeistert Volleyball. ☐

Eltern werden das bewundern und respektieren, ungeachtet ihrer Religion. Und es wird dir zu der Einsicht verhelfen, daß *du* der einzige bist, von dem es letztlich abhängt, welche Richtung dein Leben nimmt.

WENN DU NIEDERGESCHLAGEN BIST

Manchmal kann dir in schwierigen Augenblicken ein positiver Gedanke helfen. Wenn du entmutigt bist, dann versuch doch, dir einen der folgenden Gedanken aufzusagen:

„Glücklichsein ist keine Station, an der man ankommt, sondern eine Form des Reisens." (Margaret Lee Runbeck.)

„Manche der schwersten Schlachten, die man zu bestehen hat, trägt man im stillen Kämmerlein mit sich selbst aus." (Ezra Taft Benson.)

„Frieden deiner Seele! Dein Ungemach und deine Bedrängnisse sollen nur einen kleinen Augenblick dauern, und dann, wenn du sie gut bestehst, wird Gott dich hoch erhöhen." (LuB 121:7,8.)

„Darum sei euer Herz getrost; denn alles wird sich für diejenigen, die untadelig wandeln, zum Guten auswirken." (LuB 100:15.)

Junge Damen aus Wales haben Hilfe nach Rumänien gesandt.

RUMÄNIENHILFE

Als die Jungen Damen in der Gemeinde Swansea Eins im Pfahl Merthyr Tydfil Wales die Bilder von den hungernden Menschen in Rumänien sahen, wollten sie unbedingt helfen.

Also gingen sie in die Geschäfte am Ort und baten um Spenden, und zwar nicht nur um Geld, sondern auch um Waren und Dienstleistungen für eine Auktion im Gemeindehaus. Es schien dann so, als ob die ganze Stadt gekommen sei, und das Geld wurde für dringend benötigte Lebensmittel, Medikamente und Kleidung verwendet.

MIT FLINKER NADEL

Es passiert einem immer wieder: man eilt zu einem Termin und muß dann warten und hätte eigentlich Zeit, etwas Nützliches zu tun. Die Rosenmädchen der Gemeinde American Fork 15 im Pfahl American Fork North (Utah) beschlossen, solche Zeit zu nutzen und Steppdecken anzufertigen, während sie warten.

Jeden Monat haben sie mit ihrer Beraterin ihr Interview. Vor und nach dem Interview arbeiten sie an Steppdecken. Die Beraterin hat die nötigen Rahmen dafür in ihrem Wohnzimmer aufgestellt. Die Gemeindemitglieder spen-





den das nötige Material. Wenn die Decken fertig sind, werden sie an die Bewohner eines Altenheims am Ort verschenkt. Die Übergabe der Steppdecken ist immer das Schönste an der Sache, das sagen jedenfalls die Mädchen. Die Altenheimbewohner sind sehr dankbar, weshalb die Mädchen beschlossen haben, das Projekt auf unbestimmte Zeit fortzusetzen. □

EINE GROSSARTIGE MISSIONARIN

Wenn es dir nicht gefällt, daß du in deiner Schulklasse das einzige Mitglied der Kirche bist, kannst du es doch so machen wie Tammy Shick aus dem Zweig Ridgeway in der Mission Pennsylvania Pittsburgh. Sie half mit, zwei ihrer Klassenkameraden zu bekehren.

Aber damit war ihre Missionsarbeit noch nicht beendet. Sie hielt im Unterricht ein Referat über das Buch Mormon und schenkte ihrer Lehrerin ein Buch Mormon. Außerdem schrieb sie eine Hausarbeit, die die Kirchengeschichte zum Thema hatte. □

DAS BESTE AN BARCELONA

Lisa A. Johnson

FOTO VON LISA A. JOHNSON; STILLEBEN-FOTO VON JED CLARK



Die Häuser in Barcelona sind beeidruckend, voller Leben und schön. Auch die Jungen Damen, die dort leben, sind beeindruckend, voller Leben und schön, vor allem wenn es darum geht, Zeugnis zu geben.

Als im letzten Jahr in der Stadt die Olympischen Spiele stattfanden, hielt die ganze Welt den Blick auf das farbenprächtige Barcelona gerichtet. Aber worauf halten die Mädchen in der Kirche in Barcelona den Blick gerichtet?

Es ist erstaunlich.

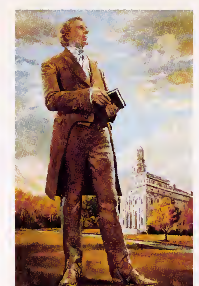
Während der Olympischen Sommerspiele 1992 habt ihr vielleicht einiges über Barcelonas erstaunliche Architektur, das Essen, das es dort gibt, die Farben und die Kultur gehört. Aber das ist nicht das erste, wovon die Jungen Damen erzählen wollen. Sie wollen viel lieber etwas vom Evangelium erzählen.

Dabei ist es nicht so, daß sie die Einzigartigkeit ihrer Stadt nicht zu schätzen wüßten. Es ist bloß so, daß sie ganz selbstverständlich zu ihrem Leben dazugehört. Die Mädchen in der Kirche haben einfach soviel anderes, was sie beschäftigt – zum Beispiel, daß sie anderen vom Evangelium erzählen wollen, weil sie wissen, wie sehr es ihr Leben beeinflußt.

„Die Jugendlichen in der Kirche sind fast immer glücklich, und darin unterscheiden sie sich sehr von den Jugendlichen außerhalb der Kirche", meint Merixtel Tomás, 15. Sie ist noch nicht so lange in der Kirche, genauso wie die übrigen Mädchen in ihrem Pfahl. Die meisten haben die Kirche durch Freundinnen oder durch die Missionare kennengelernt. „Hier lerne ich, daß ich, wenn ich die Gebote halte, frei bin, und das macht mich glücklich."

Man spürt, daß diese Mädchen von innen heraus glücklich sind, wenn man lange genug mit ihnen zusammen ist. Ihr Zeitplan ist schwindelerregend. Morgens früh beginnen sie um halb sieben mit dem Seminar. Von halb neun bis zwei Uhr sind sie in der Schule; dann kommen sie zum *mediodiá* nach Hause. Dann hat ihre Mutter meist die größte Mahlzeit des Tages bereit, und danach braucht man einfach ein Mittagsschläfchen. Aber um vier Uhr müssen

Joseph Smith hat seiner Zeit eine kühne neue Botschaft verkündet. Die Mädchen in Barcelona verkünden die gleiche Botschaft. Sie lieben die Missionsarbeit.





sie noch einmal für zwei Stunden zur Schule. Wenn sie dann um sechs Uhr nach Hause kommen, müssen sie meist noch „Berge" von Hausaufgaben erledigen.

An den Abenden in der Woche haben sie also nicht viel Freizeit, aber hier und da gehen sie doch mit den Missionaren. Die Aktivitäten und Veranstaltungen in der Kirche finden meist samstags statt.

Der ausgefüllte Zeitplan führt zu dem, was viele als das Schwierigste für einen Heiligen der Letzten Tage in Barcelona bezeichnen – nämlich den Sabbat zu heiligen. Da samstags



Mütter und Töchter, Familie und Freunde – fast alle Mitglieder der Kirche in Barcelona erzählen anderen vom Evangelium, wo sie nur können, und wandeln dafür sogar eine alte Tradition aus Barcelona um.

und sonntags die Versammlungen, Projekte und Aktivitäten der Kirche stattfinden, bleibt wenig Zeit für die Freizeitgestaltung. Die übrige Stadt besucht am Sonntag Sportveranstaltungen und Konzerte. Die Mitglieder der Kirche können da nicht mitmachen und haben oft nur wenig Zeit für ihre Freunde außerhalb der Kirche.

Aber die Jungen Damen in Barcelona geben sich alle Mühe, das wieder wettzumachen, indem sie ihre Freundinnen mit der Kirche bekanntmachen. „Wenn ich mit meinen Freundinnen die Straße hinuntergehe und die Missionare sehe, sage ich ihnen immer hallo und unterhalte mich mit ihnen", erzählt Nuria Jiménez, 14. „Dann fragen meine Freundinnen? ‚Wer ist das denn? Kennst du die? Sind die komisch?' Und das ist dann eine gute Gelegenheit, ihnen einiges zu erklären."

Die Mädchen verpassen nie eine „gute Gelegenheit, einiges zu erklären". Sie nutzen sogar die Feiertage, um anderen vom Evangelium zu erzählen. Der 23. April beispielsweise ist der „Día de San Jorge", der ähnlich begangen wird wie in anderen Ländern der Valentinstag. Außerdem ist es der Todestag von Cervantes, dem großen spanischen Dichter. Deshalb ist es in Katalonien, dem Teil Spaniens, wo Barcelona liegt, üblich, daß die Männer den Frauen eine Rose schenken und die Frauen den Männern ein Buch.

Die Mädchen der Kirche in Barcelona haben diese Tradition etwas abgewandelt. Sie haben aus Kreppapier Rosen angefertigt und sie ins Buch Mormon gelegt und den Missionaren geholfen, sie zu verschenken. Am 23. April weist niemand ein Buch oder eine Rose zurück.

Die Freude an der Evangeliumsverkündigung macht vieles wett, was den starken Jugendlichen in der Kirche vielleicht entgeht. Sie mögen die Missionsarbeit eigentlich so sehr, daß jede von ihnen euch erzählen würde, daß ihre Zukunftspläne auch eine Vollzeitmission einschließen. „Ich glaube, es ist wichtig, daß jeder auf Mission geht", meint Montse Bermúdez, 17. „Auf Mission lernt man viel, und es hilft einem, sich auf das Leben vorzubereiten."

Es ist den Mädchen in Barcelona wichtig, daß die Welt die Gelegenheit erhält, die Wahrheit zu finden. Aber es ist ihnen auch wichtig, daß die Welt die Wahrheit über die Menschen kennt, die in ihrer Gegend leben.

„Wenn die Menschen an Spanien denken, fallen ihnen gleich die Stierkämpfe und der Flamenco ein", sagt Duneia Cabrán, 17. Aber Katalonien hat noch viel mehr zu bieten. Auch die katalanische Sprache, die vom Lateinischen abstammt, ist anders als das kastilische Spanisch, das im übrigen Spanien gesprochen wird, obwohl beinahe jeder in Katalonien auch Castillo spricht.

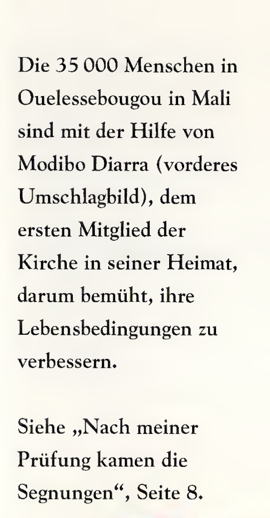
Auch das Essen ist anders als im übrigen Spanien. Jede Region in Spanien hat ihren eigenen Eintopf, mit verschiedenen Kombinationen von Wurst, Bohnen und anderem Gemüse. Aber die liebste Zwischenmahlzeit der Mädchen ist morgens, mittags und abends *pan con tomate*, eine Scheibe knuspriges weißes spanisches Brot mit Tomatensoße und manchmal ein wenig Olivenöl dazu.

Und natürlich ist da auch noch die Architektur, die Barcelona vom übrigen Spanien unterscheidet. Sie ist kühn und einzigartig – vielleicht etwas wie die Religion, die die Mädchen angenommen haben.

Es herrscht hier ein kühner Geist – der Mut, etwas Wunderbares zu machen, auch wenn es außergewöhnlich ist. Man sieht das schon an den Häusern in Barcelona. Und man sieht es am Leben dieser Mädchen, die kühn genug sind, etwas Wunderbares zu machen, indem sie das Evangelium Jesu Christi annehmen und auch anderen davon erzählen. ☐

***Säen und ernten*, von Greg K. Olsen**

„Blickt umher und seht, daß die Felder weiß sind, reif zur Ernte. Schon empfängt der Schnitter seinen Lohn und sammelt Frucht für das ewige Leben, so daß sich der Sämann und der Schnitter gemeinsam freuen." (Johannes 4:35,36.)



Die 35 000 Menschen in Ouelessebougou in Mali sind mit der Hilfe von Modibo Diarra (vorderes Umschlagbild), dem ersten Mitglied der Kirche in seiner Heimat, darum bemüht, ihre Lebensbedingungen zu verbessern.

Siehe „Nach meiner Prüfung kamen die Segnungen“, Seite 8.

FOTOS AUS MALI MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON OUELESSE BOUGON, UTAH ALLIANCE

93988 150
GERMAN